

Memoiren des kurhessischen Majors
Carl Wilh. Friedr. v. Bartheld aus Lispenhausen,
Ritters des preußischen eisernen Kreuzes und des
hessischen eisernen Helms. Aus der Zeit der
Fremdherrschaft von 1806 bis 1814.

wörtlich dessen Tagebuch entnommen und herausgegeben
von Carl Heiler.

Im folgenden übergebe ich die bisher für verloren gehaltenen, nur ganz wenigen Zeitgenossen bekannten Erinnerungen eines tapferen Hessen der Öffentlichkeit. Daß dieses möglich ist, verdanken wir seinem Enkel, Herrn Dr. med. Carl Achenbach aus Rotenburg a. F., jetzt in München, der diese Erinnerungen in fürsorglicher Treue behütet hat und sie mir zur Veröffentlichung in liebenswürdiger Weise überließ *).

v. Barthelds Name war schon bisher in der kurhessischen Kriegsgeschichte nicht unbekannt. Aber erst jetzt können wir uns von diesem treuen Sohn des Hessenlandes ein richtiges Bild machen. Nachdem er bereits 1792 als 20jähriger Fähnrich bei der Befreiung Frankfurts von Cüstines Banden die Feuertaufe empfangen hatte, wirkte er 1806 bei der ersten, so unglücklich verlaufenen Erhebung gegen die Fremdherrschaft des französischen Gouverneurs mit. Wir lernen v. Bartheld weiter kennen als tapferen Haudegen, der Frau und Kinder verließ, sich ächten und zum Tode verurteilen ließ, um seinem Landesherrn nicht untreu zu werden. Wir erleben mit ihm die Freiheitskriege, in denen er sich ebenso in preußischen Diensten als Waffengefährte des Freikorpsführers v. Hellwig wie später in kurhessischen Diensten als Kriegsheld bewährte. Höchste Ehren wurden ihm zuteil. Das preußische eiserne Kreuz und der kurhessische Orden vom eisernen Helm schmückten seine Brust. Der ihm wesensverwandte Feldmarschall Blücher zeichnete ihn dazu noch persönlich aus.

*) Auch hier danke ich herzlich Herrn Zolldirektor Woringen-Kassel, der aus seinem reichen heimatgeschichtlichen Wissen die Anmerkungen 2, 23, 25, 27, 32, 35, 36, 41—43, 47, 52, 53, 57 beisteuerte.

Geliebt und nie vergessen von seinen Kriegskameraden, für die er auch später in uneigennütziger Weise sorgte, schied v. Bartheld aus dem Soldatenstand, nicht minder geachtet auch von seinem Landesherrn, der ihm Treue mit Treue vergalt.

Ein gütiges Schicksal ließ ihn in Ehren alt werden. In *Lispenshausen*, auf dem Lehngut seiner Familie, fand er als kurfürstlich hessischer Forstmeister im Ruhestand im Alter von fast 70 Jahren Muße, niederzuschreiben, was er als Jüngling und Mann erlebt hatte. Noch in der Erinnerung des Greises klingt die Freude über so manche tapfere Tat wieder, mit der er in der Art Lützows Franzosen und Französlingen Verdruß und Schaden bereitet hatte. Wie freute er sich noch in späten Jahren, daß er in seiner Weise für all das Unrecht hatte Rache nehmen können, das ihm, seiner Familie, seinem Heimatland und seinem Landesherrn widerfahren war! Stolz war er mit Recht, daß es ihm vergönnt war, in 25 Schlachten und Gefechten die große Zeit der deutschen Geschichte, die Freiheitskriege, als Frontsoldat mitzuerleben. Aber noch im hohen Alter, wo nach den Worten des Römers Tacitus Nachdenken und Jahre den Menschen ruhiger machen, lebte in ihm unauslöschlich der Haß gegen Napoleon, die Napoleoniden und ihren charakterlosen Anhang weiter.

So sind die Erinnerungen des Patrioten v. Bartheld ein Dokument nicht nur der kurhessischen, sondern der deutschen Geschichte.

Heiler.

Text der Handschrift.

I. Die Zeit von 1797—1806; Rotenburg und 1. Koalitionskrieg.

Nachdem ich zu der mir von meinen Eltern¹⁾ erwählten militärischen Laufbahn die nöthige Vorbildung erhalten hatte, wurde ich am heiligen Osterfeste 1787 confirmirt und zwei Tage später, nach kaum zurückgelegtem fünfzehnten Jahre, in das Regiment Erbprinz Wilhelm von Hessen eingereiht, welches in Rotenburg garnisonirte und einen alten Waffenfreund meines Vaters, den Oberst v. Biesen-

1) v. Bartheld wurde am 18. 2. 1772 auf dem Lehngut der Familie zu *Lispenshausen* bei Rotenburg a. F. als Sohn des Obersten Heinrich Wilhelm v. Bartheld und seiner Ehefrau Franziska von Stein geboren. Das Geschlecht war am 12. 12. 1712 durch Karl VI. in den Adelsstand erhoben worden. (Frödl. Mitteilung des Herrn Dr. Achenbach, München.)



Carl Wilhelm Friedrich v. Bartheld

nach dem im Besitz seines Enkels, des Herrn Dr. C. Achenbach-München
befindlichen Pastellgemälde.

rod t²⁾), zum Chef hatte. Mit einem frohen, heitern Gemüthe ausgerüstet, wußte ich mich mit dem meinem Alter widerstrebenden militärischen Zwang bald auszusöhnen und dem Soldatenstande die bei pflichtmäßiger Diensterfüllung auch vorhandene angenehme Seite abzugewinnen. Nur an die militärischen Executionen wollte sich mein Auge anfangs nicht gewöhnen, und wenn nicht der zu fürchtende Spott meiner Kameraden es verhindert hätte, wäre ich mehr als einmal daran gewesen, bei solchen Gelegenheiten meinem Herzen durch einige Molltöne Luft zu machen. Ja, einmal sollte ich diese Probe militärischer Beherztheit noch schlechter bestehen; denn als ich einer Execution des Spießruthenlaufens beiwohnen mußte, wurde mein jugendliches Gemüth durch den Anblick der gefallenen Streiche dermaßen ergriffen, daß ich in die Ohnmacht versank. Der mir von dem Oberst hierüber in den scharfen Ausdrücken zu Theil gewordene Tadel, „daß ich ein Kerl wie ein Hund für einen Groschen sei“, befreite mich für immer von aller Weichherzigkeit bei Bestrafung der Verbrecher. Der Oberst, an dem ich eine große Stütze fand, da er sich ohnehin um meine weitere Ausbildung verdient machte, war ein wackerer Degen von altem Schrot und Korn und verband mit Humanität und redlichen Gesinnungen strenge militärische Mannszucht. Ich avancirte bald nachher³⁾ zum Portepée-Fähnrich. Der Garnisonsdienst zu Rotenburg war ziemlich einförmig. Um einige Abwechslung hineinzubringen, suchten die Officiere die Zeit ihrer Dienstfreiheit zu Excursionen in die Nachbarschaft zu benutzen, wobei das nahe *Lispenshausen* zum öfteren an die Reihe kam. Es wurde dann in dem Hause meines Vaters, der, obgleich erst ein Fünziger, auch ein alter Soldat, pensionirter Oberst, war, in Gesellschaft der Meinigen und der oft daselbst anwesenden Familie des Oberst v. *Romrod*t aus Rotenburg manch angenehme Stunde verlebt, in denen die älteren Officiere ein Kartenspielchen vorzogen, die jüngeren dagegen durch Spiel und Tanz sich Kurzweil verschafften, wobei wir unser musikalisches Talent zu produciren und auch zu beweisen Gelegenheit hatten, ob der Herr *Oese* in Rotenburg das Lehrgeld nicht vergeblich von uns bezog. Zum Schlusse fanden wir es denn an der Zeit, unsere Füße unter seinen allzu gastfreien Tisch zu stecken.

2) Hans Moritz v. Biesenrodt, geb. 1734 in Wangelsdorf (Kursachsen), trat 1753 in hessen-kasselische Dienste, wurde 17. 11. 1784 Oberst im Regt. Erbprinz, 1793 Kommandeur (nicht Chef) des Regts., war zuletzt Generalleutnant und Gouverneur der Festung Rinteln, 1816 in Pension, gest. 1817. (Woringer.)

3) 1791 (s. Woringer, Das kurhess. Hauptquartier im Feldzug von 1814, Zeitschr. ds. Vereins f. hess. Gesch. u. Landesk., Bd. 51, S. 85).

Großes Vergnügen fanden die Officiere an dem von meinem Vater zur Herbstzeit veranstalteten Lerchenfang mit Federlappen, welchem sie oft beizuwohnen sich die Gelegenheit verschafften.

In dem Garnisonsort selbst wurde von Zeit zu Zeit *honoris causa* mit einem Balle oder einem Gastmahl abgewechselt, wobei neben dem Officier-Corps und der (!) Notabeln auch die Cavaliere des landgräflichen Hofes⁴⁾ excellirten. Bei Erwähnung dieses letzteren Divertissements will ich einer bei einem solchen nicht allein für mich lächerlich, sondern auch psychologisch merkwürdig gewesenen Aventure gedenken.

Die Officiere hatten auf dem Rathhause, ich weis nicht mehr in welcher Veranlassung, ein großes Gastmahl veranstaltet, wobei unsere Speisewirtin, die Jungfer Rehm in, die, bei-läufig gesagt, der Räuberköchin Leonarde im Gilblas⁵⁾ glich und zu unserem oftmaligen Verdruß etwas viel Schnupftaback brauchte, auch eine Rolle zu spielen hatte. Es war so bald gegen das Ende des Gastgebots, wo wir ziemlich lustig und guter Dinge waren. Auf einmal fing der Lieutenant Breidenbach, vulgo Schieck, der stets unzufrieden und nicht mit sich selbst, mithin auch nicht mit der Welt im Frieden lebte, so jämmerlich an zu weinen, daß ihm die Thränen im Gesicht herunterliefen. Wir alle erstaunt fragten nach der Ursache, und mit Schluchzen erwiderte er, daß er an seinen verstorbenen Vater gedacht hätte. Das Räthsel fand also seine Auflösung darin, daß der Wein bei ihm die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte. Daß wir aber trotz dieser rührenden Veranlassung lachten, wer konnte uns das bei der herrschenden Stimmung verdenken?

Eine⁶⁾ große Epoche hat das Jahrhundert geboren,
Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht.
(Goethe)

4) von Hessen-Rotenburg.

5) v. Bartheld denkt an das 4. Kapitel dieses früher viel gelesenen Romans von Lesage, wo die Jungfer Leonarda (nach der Übersetzung eines Anonymus von 1779) folgendermaßen geschildert wird: „Die Köchin war eine Matrone, die ihr Schock und etliche Jahre auf dem Rücken trug. In ihrer Jugend mußte sie recht brennend blondes Haar gehabt haben; denn die Zeit hatte nicht einmal so viel Silber darauf gestreut, daß nicht noch einige Schattierung seiner ersten Farbe hervorgeschemmelt hätte. Außer einem Olivengesicht hatte sie ein spitzes, hervorragendes Kinn mit tiefeingesunkenen Lippen. Eine mächtige Habichtsnase stieg über ihren Mund herab, und ihre Augen waren mit einem sehr schönen purpurroten Saume eingefast.“

6) Dies Distichon steht unter der Überschrift „Der Zeitpunkt“ in Schillers Xenien.

Rotenburg behauptet in meinen Erinnerungen stets eine wichtige Stelle. Als die Fortschritte der französischen Revolution oder vielmehr ihre Greuel die erste Coalition gegen Frankreich und demzufolge jenen Krieg erzeugten, der unter dem Namen des Feldzuges am Rhein bekannt und wegen seiner Erfolglosigkeit merkwürdig ist, auch das Bündniß zwischen den Herren Landgrafen von Hessen-Kassel⁷⁾ und Hessen-Darmstadt⁸⁾ mit dem Könige von Preußen zu Stande gekommen war, wurde unser Regiment mit allen übrigen verfügbar gebliebenen vaterländischen Truppen im Herbste 1792 nach Marburg und später nach Bergen zu dem Heere der Verbündeten detachirt, um die bekannte Invasion des französischen Generals Custine zu beseitigen. Hiermit wurde meinem militärischen Wirkungskreise die Bahn geöffnet*).

Ich hatte am 2. December 1792 in der Brigade von Cochenhausen⁹⁾ an der Einnahme von Frankfurt und Affaire von Bockenheim meinen Antheil*), wohnte im Juli 1793 der Belagerung und Einnahme von Valenciennes, Dünkirchen, am 8. September der Schlacht bei Honnskott¹⁰⁾ bei. Zum Seconde-Lieutenant¹¹⁾ befördert, war ich am 11. September bei der Belagerung und Einnahme von Quesnoy und

*) Da es die Absicht ist, die Erlebnisse hier nur von dem Beginne der französischen Occupation an mitzutheilen, meine früheren, namentlich die bei der Belagerung der Festung Jpern aber besonders zu veröffentlichen, so werden die letzteren nur dem Zusammenhange in der Zeitfolge wegen kurz erwähnt (Anmerkung v. Barthelds).

*) Wo es bekanntlich so heiß herging, daß sich fast ein jeder ohne Ausnahme mit unsterblichem Ruhm bedeckte, welcher neben dem als *memento mori* errichteten Denkmal in dem darauf verfaßten schlichten Liede¹⁶⁾ durch den Mund des hessischen Volkes selbstredend geworden ist (Anmerkung v. Barthelds).

7) Das Bündnis zwischen Preußen und Hessen-Kassel wurde am 26. 7. 1792 geschlossen.

8) Ein Bündnis zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt war in Wirklichkeit nicht zustande gekommen (s. Dieterich, Die Politik Landgraf Ludwigs X. von Hessen-Darmstadt von 1790—1806, Archiv f. hess. Gesch. u. Altertumsk., Neue Folge, Bd. 7, S. 417).

9) Christian Friedrich von C. Die wichtigsten Daten seines Lebens s. bei Woringen a. a. O. S. 69. Über die Erstürmung Frankfurts siehe „Die Erstürmung von Frankfurt durch die Hessen am 2. Dezember 1792“, Kassel 1842. Diese anonyme Schrift ist, wie das Vorwort zeigt, von M. v. Dittfurth verfaßt (s. auch dessen Buch „Die Hessen in den Feldzügen 1792, 1793, 1794“, S. 140—218).

10) = Honsschoote.

11) Befördert am 9. 9. 1793 (s. Woringen, a. a. O., S. 85).

im Mai und Juni 1794 bei der Belagerung der wichtigen Festung J p e r n ¹²⁾. Durch die am 17. Juni durch geschehene Übergabe ¹³⁾ dieser Festung an den französischen Divisions-General M o r e a u bei hundert Kanonen und sechstausend Mann Besatzung, von dem Commandanten bewiesene Feigheit mit in Gefangenschaft gerathen, wobei ich mein Fähnrichs-Patent nebst der ganzen Equipage einbüßte, wurde ich mit den übrigen hessischen Kriegsgefangenen über A m i e n s nach A n d e v i l l e ¹⁴⁾, sechs Stunden von P a r i s, in Gefangenschaft gebracht und erst nach einem Jahr und vier Monaten, nachdem die definitive Auswechslung der vaterländischen gegen die französischen Kriegsgefangenen, unter welchen letzteren wahrscheinlich auch die von Frankfurt begriffen waren, wegen deren Auswechslung die französische Regierung früher Schwierigkeiten gemacht hatte, von der letzteren ratifiziert war, in die Heimath entlassen.

Nach des Regimentes Rückkehr in 1796 zum ältesten Stabs-capitain ¹⁵⁾ vorgerückt, bis zum November 1806 in verschiedenen Garnisons, namentlich E s c h w e g e, A l l e n d o r f, K a s s e l und F r i t z l a r mit der Musketier-Compagnie des R e g i m e n t s W u r m b eingelegen, wurde auch unser ruhiges Land durch die Besitzergreifung vom General M o r t i e r ¹⁷⁾ dieses verdeutschten „Feuermörser“, in der That in die heillosen Wogen der Revolution gestürzt und die Armee desarmirt und entlassen.

II. Der Aufstand der hessischen Patrioten 1806. v. Bartheld, verraten und zum Tode verurteilt, flieht.

Als im Dezember 1806 unter Anleitung des Sergeanten S c h u m a n n ¹⁸⁾ aus E s c h w e g e der bekannte Aufstand der Patrioten ausbrach, an dem ich mich gleichfalls eifrig bethei-

12) Hier und auch an anderen Stellen = Ypern.

13) Über Einzelheiten von dieser Kapitulation s. W o r i n g e r, Mitteil. an die Mitglieder des Vereins f. hess. Gesch. u. Landesk., 1914, 15, S. 20 f.

14) = Andeville, nördlich von Paris.

15) v. Bartheld war am 11. 6. 1803 Stabskapitän und ins Regiment Kurprinz versetzt worden. 1805 kam er zum Regiment v. Wurmb (s. W o r i n g e r, Zeitschr., Bd. 51, S. 85).

16) Dieses „Lied der Hessen vor Frankfurt“ mit dem Refrain „zum Donner, zum Donner, zum Donnerhallo, bei uns gehts in Batalje so“ ist zu finden bei F. W. v. D i t f u r t h, Die historischen Volkslieder 1763 bis 1812, Berlin 1872, S. 87.

17) Mortier besetzte Kassel am 1. 11. 1806.

18) Der Aufstand der hessischen Soldaten unter dem Furier Jakob Schumann, der unglückliche Ausgang dieser gegen die französische Fremdherrschaft gerichteten Revolution und das traurige Ende Schumanns ist am ausführlichsten geschildert von S c h m i n c k e - S t e n d e l l, Geschichte der Stadt Eschwege, II (1923), S. 218 ff. im Anschluß an H o c h h u t h s

ligte, und der nichts Geringeres bezwecken sollte, als den General-Gouverneur *L a g r a n g e* in *K a s s e l* gefangen zu nehmen und durch eine Überrumpelung des Militärs sich für die rechtmäßige Dynastie der Zügel der Regierung zu bemeistern, wollten mich diese Vertheidiger des Vaterlandes zu ihrem Anführer haben. Beim Inswerksetzen dieser Schilderhebung hatte ich bereits nach Kräften mitgewirkt, und schon waren die Aufgebote zu einer Volksbewaffnung erlassen, bei welcher die Landbewohner wie immer, wo es sich um die Vertheidigung des Vaterlandes gehandelt, nicht gesäumt hatten, ihre ländliche Sense in eine kriegerische Hellebarde und den Dreschflegel in einen Morgenstern eiligst zu verwandeln. Allein, wie es gewöhnlich zu gehen pflegt, wo die Stimme des eigentlichen Oberhauptes fehlt, welches in einer so bewegten Zeit, wo die Hineigung zu einem fremden System schon hier und da Wurzel zu schlagen im Begriffe stand, nur allein imstande war, die zersplitterten Kräfte wieder zu sammeln und mit seinem Genius zu beseelen und zu beherrschen, so waren auch hier vieler Köpfe und vieler Sinne geeignet, dem ohnehin irregulären Plan, durch den sog. „*S p a n g e n b e r g e r K r i e g*“, wie er vom Volke schlechtweg genannt wurde, vollends die Krone aufzusetzen.

Die von *E s c h w e g e* aufgebrochene kleine Schaar hatte sich wie eine Lawine über *S o n t r a* und *R o t e n b u r g* bewegt und war während dem schon vorher bekannt gemachten Zeichen des Sturmläutens in den umliegenden Ortschaften durch unaufhörliches Zuströmen aller Soldaten¹⁹⁾ der aufgelösten hessischen Regimenter, selbst alter Veteranen aus mehreren Gauen, im untern *F u l d a t h a l e* allein schon zu einer Masse von Tausenden angeschwollen, welche, bis nach *S p a n g e n b e r g* vorgerückt, wo zwei französische Officiere gefangen genommen wurden, welche Patronen verfertigen mußten, in letzterem sowie *B e r g h e i m* und Umgegend einquartiert worden. Wäre nun auch die Elite des Schwälmer Landvolkes zur Stelle gewesen, welche der Pseudo-General *L i c h a u*, in der Person des Schornsteinfeger-Gesellen *C h r i s t i a n B o d e s h e i m* von *R o t e n b u r g*, sich auf seinen Andalusier schwingend und wie

„Erinnerungen“, S. 151—185. (s. auch den Aufsatz von *L a n g e*, „Hessenland“ 1897, S. 60, über *J a k o b S c h u m a n n* und vor allem die Studie desselben Verfassers „Kleine Beiträge zur Geschichte der Insurrektionen gegen die westfälische Regierung“, Zeitschr. d. Vereins f. hess. Gesch. u. Landeskunde, Bd. 47, S. 138. *B e r t e l m a n n* hat diese Ereignisse auch dichterisch verherrlicht („*S c h u m a n n* oder der Soldatenaufstand zu *E s c h w e g e*“, ein Spiel in 4 Aufzügen nebst einem Nachspiel, Kassel 1912).

19) In *L y n k e r s* „Geschichte der Insurrektionen wider das westphälische Gouvernement“, Kassel 1857, S. 27, wird besonders auch auf die Verdienstlosigkeit und Armut der plötzlich entlassenen hessischen Soldaten hingewiesen.

Sturmwind davonsausend, herbeizuholen verheißen hatte, und mit dieser durch Mordinstrumente jeglicher Art ausgerüstete imposante Masse unter der Leitung eines talentvollen Führers ein mehr strategischer Plan mit energischer Willensäußerung befolgt worden, so hätte etwas Ersprößliches auf das Geschick des Vaterlandes erzielt werden können. Allein wie schon auf dem Marsche der einer großen Anzahl innewohnende Grad von Patriotismus in dem gewaltsam geöffneten Schnappskeller²⁰⁾ des Öconomen Salzmänn zu Landefeld verraucht war, so hatte doch die am folgenden Tage durch Mangel an Selbstvertrauen gezeigte Muthlosigkeit das haufenweise Auseinandergehen und damit die Fluchtergreifung der Hauptpersonen zur Folge. Ein alter Veteran bemerkte hierüber: „Ja, wir sahen ein, daß es doch nichts war.“

Unter so ungünstigen Auspicien die sichere Voraussicht vor Augen, bei der Übernahme des Commandos mit einem kleinen Häuflein Beherzter in die Flucht geschlagen und dann dem Henkerbeile überliefert zu werden, zog ich es vor, andern den Vorzug eines Anführers, aber auch die Verantwortung einzuräumen, die Veranlassung des sichern Verderbens so vieler treuer Hessen gewesen zu sein, die zu einer günstigeren Zeit ihr edles Leben um einen höheren Preis in die Schanze schlagen könnten, und begab mich im Januar 1807 mit meiner Familie²¹⁾ nach Kassel.

Hier befand ich mich, bis die mobile Colonne, aus 2200 Mann Infanterie, 2 Kanonen, 1 Haubitze und 60 Mann Cavallerie bestehend, unter dem Commando des Oberst Barbau²²⁾ ausmarschirte, um, in französischem Sinne, die Ordnung im Lande herzustellen, welche Procedur mit der Unterwerfung der Vaterlandsanhänger gleichbedeutend war. Der Major v. Müller²³⁾ drang mir gleichsam mit Gewalt den Posten eines

20) „Der Mut und die Kampfeslust der Soldaten verzehrte sich allmählich im eigenen Feuer. Ihre Zusammenkünfte wurden zu wüsten Zechgelagen, und Ende Dezember stand das ganze Land am Abgrund der vollständigen Anarchie“ (s. Lynker, a. a. O., S. 34).

21) v. Bartheld war damals in erster Ehe verheiratet mit Karoline Gertrude Leck. Aus dieser Ehe stammten 2 Töchter, Sophie und Franziska, und ein Sohn Wilhelm. Sophie heiratete den Oberrentmeister Cornelius in Kassel, Franziska den Untergerichtsanwalt Fürer in Rotenburg a. F., während Wilhelm in Schmalkalden als Oberförster starb. (Früdl. Mitteil. des Herrn Dr. Achenbach, München.)

22) = Barbot.

23) Es handelt sich hier um den Major Georg Karl Gerhard von Müller vom kurhessischen Gardegrenadier-Regiment, der bei der Bildung der beiden hessisch-französischen Regimenter hervorragend tätig war, Major im 1. dieser Regimenter wurde und 1808 mit ihm in die kgl. westfäl. Armee übertrat. Als Major im Generalstab der 2. Division führte

Transporteurs dieser Colonne auf. Ich verstand mich nur aus dem Grunde zur Übernahme desselben, um meinen an der Revolte geübten Antheil zu verdecken. Wir marschirten Ende Januar von Kassel nach Allendorf a. d. W. ab. Allein schon hier wurde ich dieses Postens überdrüssig, weil die von den Italienern²⁴⁾ täglich begangenen gemeinen Excesse mir höchst zuwider waren. Dies sowie noch der Umstand, daß der Major v. Müller in meiner Gegenwart zu wiederholtenmalen zum Oberst Barbau äußerte, daß man die Hoffnung habe, den hessischen Oberst v. Uslar²⁵⁾ in Eschwege zu erwischen, welches mir große Sorge machte, bestimmte mich, sofort wieder auszutreten. Ich hatte mir vorgenommen, diesen alten Freund und Regimentskameraden zu retten, ging daher, weil Rast war, zum Major, die Entlassung von meinem Posten begehrend. Derselbe bat mich jedoch zu bleiben, zugleich vor den nachtheiligen Folgen warnend. Ich blieb bei meiner Forderung, und so wurde mir noch an demselben Abend der Abschied ertheilt. Ich hatte nun nichts Eiligeres zu thun als nach Eschwege zu gehen, dem v. Uslar die ihm drohende Gefahr mitzutheilen und ihn zur schleunigen Flucht aufzufordern. Dieser, die zur Sicherheit seiner Person nothwendige Flucht erkennend, schritt alsbald zur Ausführung derselben, wobei sich aber die vom v. Müller geäußerte Hoffnung, leider auf den Verrath von mehreren Einwohnern Eschweges²⁶⁾ gestützt, nur allzu begründet erwies, indem er bei seiner Flucht auf die nicht erwarteten Hindernisse stieß, daß er von mehreren Bürgern Eschweges, denen die französischen Freiheitsideen und das für sie daraus zu erwartende Heil schon allzusehr in den Köpfen spuken mochte, insbesondere aber von einem gewissen Lohgerber Döhle, am Thore gewaltsam zurückgewiesen

er in der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1809 zwölf westfälische Elitekompagnien zum Sturm auf den Montjouy vor Gerona, wurde durch einen Schuß in den Unterleib schwer verwundet und erschoss sich selbst, vom Schmerz gefoltert und an seiner Wiederherstellung verzweifelnd. (Woringer.)

24) Das Exekutionskorps bestand aus 5000 Mann Italienern, Franzosen und Badenern.

25) Ludwig Thilo v. Uslar, zuletzt Hauptmann im Regiment von Wurmb, war von den revoltierenden Eschweger Soldaten am 2. Weihnachtstag 1806 in feierlicher Form auf dem Marktplatz zum „Obersten der Hessen“ ausgerufen worden (s. Schmincke-Stendell, a. a. O., S. 224). Er wurde am 25. 7. 1808 Grenadierkapitän im kgl. westfälischen 4. Linien-Inf.-Regt., fiel 1812 an der Beresina in russische Gefangenschaft, trat in die russisch-deutsche Legion über, wurde als Kapitän im 5. Bataillon der Legion am 10. 12. 1813 im Gefecht bei Sehestedt schwer verwundet und starb infolgedessen am 29. 3. 1814 in Neumünster in Holstein. (Woringer.)

26) Die Eschweger Bürger überrumpelten die Insurgenten, um sie zu entwaffnen, weil aus Kassel gemeldet wurde, die Franzosen würden Eschwege einäschern, wenn der Aufruhr weiter daure. v. Uslar entkam nach dem preußischen Eichsfeld.

wurde. Meinen weitem Rath, durch die Werra zu setzen, führte er hierauf baldigst aus, sodaß er mit seinem Bedienten glücklich entkam. Nachdem die noch in E s c h w e g e versammelten und von dem Schumannschen Aufstande her geächteten Patrioten sich gleichfalls vor einer Gefangennehmung gesichert und ich so meine Absicht erreicht hatte, ging ich nach K a s s e l zurück und verhielt mich dort solange ganz passiv, bis der Sergeant S c h u m a n n erschossen worden war, welche Execution die ungeheuerste Sensation erregt und alle Patrioten in die größte Aufregung versetzt hatte *).

Ich wurde aber gar bald in meiner Passivität aufgestört durch einen Umstand, der für meine nächste Zukunft eine Reihe folgewichtiger Ereignisse herbeiführte.

Als der Sergeant S c h u m a n n hatte erschossen werden sollen, hatte er nach empfangenem Abendmahl noch kurz vor seinem Tode testamentarisch erklärt, daß nicht er, sondern der Capitain von B a r t h e l d der Urheber der Rebellion in E s c h w e g e gewesen sei; denn dieser habe das erste Gewehr an den Corporal S c h e i d ausgegeben und mit ihm den Plan gemacht, den bis zur Ankunft J é r o m s zum General-Gouverneur eingesetzten L a g r a n g e beim Collet zu nehmen. Hierauf wurde ich am Nachmittage des 2. Februar 1807 auf dem Goullonschen Kaffeehaus in K a s s e l aus der Mitte mehrerer Freunde von Gensdarmen arretirt und in Gesellschaft des berüchtigten Oberst S c h r a i d t²⁷⁾ in das C a s t e l l²⁸⁾ gebracht. Schrecken und Bestürzung hatten sich meiner Familie bemeistert, Angst und Sorge meiner Bekannten; ich, bei gutem Humor und an dergleichen Auftritte gewöhnt, behielt die nöthige Fassung und dachte an einen minder gefährlichen Ausgang dieser anschei-

*) Diese erste Execution unter der Fremdherrschaft brauche ich wohl nur vorübergehend zu erwähnen, um sie den noch lebenden Zeitgenossen zur lebhaften Erinnerung werden zu lassen (Anmerkung v. Barthelds).

27) Er hatte sich von Lagrange überreden lassen, in französische Dienste einzutreten (s. L y n k e r, S. 44). Johann Konrad Schraidt war 1806 kurhessischer Oberst und Kommandeur des Regts. v. Wurmb, wurde 1807 französischer Oberst und Kommandeur des 2. hessisch-französischen Regts., trat 1808 mit diesem in kgl. westfälische Dienste und wurde Kommandant von Braunschweig, bald darauf pensioniert. 1814 wurde er kriegsgerichtlich wegen Landesverrats zum Tode verurteilt, welches Urteil Kurfürst Wilhelm I. in zehnjährige Festungsstrafe milderte. Seiner Familie wurde eine Pension bewilligt. Am 16. 5. 1819 wurde er begnadigt, erhielt die Pension seiner Familie selbst bewilligt, wurde aber in Ziegenhain internirt, wo er 1824 starb. (Woringen.)

28) Über dieses Bauwerk, das als Gefängnis politischer Gefangener eine Rolle spielte, s. W o r i n g e r, Mitteil. d. Vereins für hess. Gesch. u. Landeskunde 1913/14, S. 84 f. und N e u b e r, „Hessenland“, 1906, S. 271.

nend so staatsverbrecherischen Geschichte. Ich ward andern Tags in das alte Schloß zum Gouverneur geführt und vor ein Kriegsgericht gestellt, bestehend aus den Obristen *Barbau* und *Schraidt* und Capitain *Calboi*, wo mir durch den wohlbekannten Generalsecretair *Leth* das Protokoll nebst dem Testament des Schumann vorgelesen wurde.

Aufs höchste indignirt, von einem Kriegskameraden, dem vor fraglichem Aufstande geschlossenen Pakt zuwider, worin der Grundsatz der Solidarität aufgestellt und sonach Einer für Alle und Alle für Einen eintreten mußten, kurz vor seinem Scheiden aus dieser Welt noch verrathen worden zu sein, war ich auch fest entschlossen, hier das Vergeltungsrecht zu üben, und leugnete die Anschuldigung. Der Gouverneur, hierüber äußerst erbost, warf mir das Testament mit den Worten vor: „*Voilà, lisez, bougre*“. Nachdem ich es selbst gelesen, aber auch auf meiner Aussage beharrt hatte, begab sich das Gericht in ein Nebenzimmer und ließ mir nach stattgefunder halbstündigen Berathung abends bei Kerzenschein durch den Secretair *Leth* das Urtheil vorlesen, des Inhalts, „daß ich auf Grund der eingegangenen Anzeigen eifrigen Antheil an dem Eschweger Aufstande genommen, nach dem Testamente des Schumann auch sogar erwiesen sei, daß ich der Urheber dieser Insurrection gewesen, indem der Code Napoleons besage, daß alles das, was ein Sterbender nach Empfang des Abendmahls aussage, unverbrüchlich als wahr angenommen werden müsse; so solle ich an der Stelle, wo Schumann erschossen²⁹⁾, nämlich in Aue unter der sog. *Affenallee* des anderen Morgens um 7 Uhr (4. Februar) auch erschossen werden.“ Das war kurzer, aber üblicher Proceß. Meine Geistesgegenwart, die mich sonst nicht leicht verließ, schien mir doch hier zum ersten Male untreu werden zu wollen. Abgesehen davon, daß schon während der Inquisition die schwarze Draperie der Wände und der Tafeln einen schaurigen Eindruck auf mich machte und die 12 brennenden Lichter sich meinen Augen zu ver Hundertfachen und in ein förmliches Meer zu verschwimmen schienen, welches Gemälde des Schauers durch den Reflex noch bedeutend erhöht wurde, so wirkte die Urtheilsverkündung doch so gewaltig auf mich ein, daß mich auf einen Augenblick eine Art von Beklemmung anwandelte. Ich sage einen Augenblick; denn dieses Atom von Furcht war auch schon im nächsten Augenblick in dem Gedanken eines Rettungsversuches, auf den sich von jetzt an meine ganzen Sinne concentrirten, aufgelöst. Ich sah wohl ein, daß mich unter diesen Umständen nichts als eine mögliche Flucht retten könne, und wie der Blitz fuhr mir ein Plan durch den

29) Siehe über diese Stelle *Lange*, Zeitschr., Bd. 47, S. 141.

Kopf, bei dessen Ausführung ich auf die hereingebrochene Dunkelheit meine Hoffnung setzte. Nur Muth, ja viel Muth, dieser königliche Gebieter jedweder Gefahr, gehörte dazu.

Entweder wollte ich mich auf der Fuldabrücke ins Wasser stürzen oder meiner Begleitung entlaufen, je nachdem die Umstände das eine oder das andere begünstigten. Meinen sicheren Tod vor Augen, dachte ich früher oder später erschossen und wagte auf einen zweifelhaften Rettungsversuch alles zu setzen. Es war 7 Uhr Abends, als ich von vier Gensdarmen aus dem Schlosse zurückgeführt wurde. Als ich mit dieser Escorte die Fuldabrücke passirt hatte, ohne meinen ersten Vorsatz ausführen zu können, und wir die Schwenkung links nach dem Castell machten, faßte ich den verzweifelten Entschuß und that einen riesenmäßigen Seitensprung nach rechts, eigentlichen Salto mortale, wobei mein Oberkörper als zu gymnastischen Übungen nicht ungeschickt sich producirt haben mag, zwischen meinen Begleitern hindurch, die mir nach dem ersten Gewehrversagen, Dank der Nacht und meiner Schnellfüßigkeit, die mich ihrem Gesichtskreise so bald entrückten, noch drei erfolglose Schüsse nachsandten, und lief dann so geschwind, als ich es vermochte, nach dem Leipziger Thor und von da in einer Tour nach Roßbach zu meinem alten Freunde, dem Förster³⁰⁾ Cornelius, wo ich, von dem eigenthümlichen Pfeifen der mir dicht am Kopfe vorbeigeschossenen Kugel begleitet, welche zum Glücke ihr Ziel in einem halbgeöffneten Fensterladen gesucht hatte, von dessen Prasseln ich aber den Einsturz eines Hauses zu vernehmen geglaubt, wie ein gehetztes Wild ankam.

Hier traf ich den später für das Vaterland gestorbenen Lieutenant v. Hasseroth³¹⁾, mit welchem ich zu unserer Sicherheit sechs Tage abwechselnd im Walde in einer Köhlerhütte zubrachte, in welchem Exil uns die Jagd einigen Zeitvertreib gewährte, obgleich wir die auf zahlreiches Rothwildpret verschossenen Patronen lieber auf unsern Erzfeind angewendet hätten. Um über die in Kassel vorgehenden Dinge etwas Näheres zu erfahren, hatte ich es während dieser Zeit dennoch gewagt, meine Familie daselbst einmal zu besuchen. Auf Schleichwegen in der Morgendämmerung daselbst angekommen, erfuhr ich mit Schrecken von meiner Frau, daß seit meiner Flucht jeden Tag zwei westphälische Gendarmen dage-

30) Es ist bekannt, daß gerade die hessischen Förster fast ausnahmslos dem Kurfürsten in unerschütterlicher Treue anhängen.

31) Friedrich v. Hasseroth wurde als Teilnehmer an Dörnbergs Aufstand am 13. 5. 1809 im Kasseler Castell erschossen (s. Lange, a. a. O., S. 153 und Grotefend, „Hessenland“, 1897, S. 250).

wesen seien und jeden Behälter unserer Wohnung (am Steinweg, Mittelgasse-Ecke) ausgespähet hätten. Auf den sehr ungewissen Fall hin, daß diese beiden Häscher ihre Visite gerade an dem Tage meines Hierseins aussetzen würden, konnte ich nicht bleiben, aber schon war auch der Tag angebrochen, und Kassel sofort wieder zu verlassen schien mir noch mißlicher zu sein, weil ich, so zu sagen, bekannt wie ein bunter Hund, schon in der nächsten Straße unvermeidlich ertappt werden mußte, geschweige denn das Thor hätte erreichen können. Die Vollstrecker des westphälischen Spionirsystems wußten die Spur eines Geächteten mit der Eigenschaft eines Schweißhundes, der nur eines Tropfens bedarf, um die Fährte des angeschossenen Wildes aufzufinden, zu verfolgen, und wehe dem, der dieser Menschenjagd verfallen war! Meine Lage war daher geeignet, mich auf das Äußerste gefaßt zu machen. In dem Forschen nach einem Ausweg kam mir die Natur zu Hülfe. Die Wohltat eines erquicklichen Schlafes war mir durch die stete Aufregung seit meiner Flucht nicht zu Theil geworden. Von Müdigkeit überwältigt beschloß ich daher, mich auf einige Stunden dem Morpheus in die Arme zu werfen, unbekümmert, aber doch nicht gleichgültig um das, was der nächste Augenblick für mich herbeiführen könne. In jeder Hand eine scharf geladene und gespannte Pistole, deren Sicherheit ich mehr als einmal erprobt hatte, ging ich zu Bette, mit dem festen Entschluß, einen jeden Unberufenen, der es wagen würde, meinen Schlummer zu stören und Hand an mich zu legen, mit einer scharfen Ladung zu begrüßen.

Nach einem entfernteren kleinen Geräusch zu schließen, welches die Ursache meines Erwachens gewesen war, mußte ich ziemlich lange geschlafen haben, als ich mit Entsetzen mehrere Stimmen vernahm, von denen eine als die eines mir bekannten Gendarmerie-Capitains wie eine Dissonanz mein Ohr traf, begleitet von starken Männerritten, welche die Treppe heraufkamen, sich erst andern Zimmern und dann auch meinem Schlafgemach näherten. Der Officier und der Gendarm traten auch hier ein und thaten mehrere Schritte ins Zimmer. Nicht das Geringste verrrieth meine Anwesenheit; weder Kleidung noch Waffen waren ihren Blicken bloßgelegt. In dem durch einen großen Vorhang dicht umschlossenen Bette liegend, konnte ich eine jede ihrer Bewegungen genau beobachten. Während dem sie nun die Rundschau hielten, schlugen alle meine Pulse fieberhaft, und das Herz klopfte mir so hörbar, daß beim Zurückschieben des Vorhangs die Bettdecke selbst zum Verräther hätte werden müssen. Noch ein Schritt mit der ihn begleitenden Miene meinem Bette näher zu thun, gehörte dazu, um mich dieser ungebetenen Gäste, trotzdem mir

der Capitain sonst befreundet war, durch ein paar Kugeln zu befreien; allein mir selbst unerklärlicherweise, daß sie das Bette keiner weitem Notiz gewürdigt hatten, machten sie Kehrt und marschirten wieder ab, wodurch dieses Unglück verhütet und ich aus der einige Augenblicke gedauerten Folter gerissen wurde. Wieder vor der Thüre angelangt, hörte ich noch an meine Frau, welche der französischen Sprache vollkommen mächtig war und die durch einen hohen Grad von Selbstverläugnung ihre Rolle meisterhaft gespielt hatte, die Frage thun, ob sie nicht wisse, wo ich mich jetzt aufhalte, welche sie dahin beantwortete, daß sie nicht anders glaube, als daß ich in L i s p e n h a u s e n sei oder in westphälischen Diensten stehe. Hiernächst aus dem Bette springend und meiner Frau sagend: „Nun, Trudchen, koch mir einen Kaffee!“, nahm ich allen Ernstes darauf Bedacht, meinen Rückzug zu bewerkstelligen. Nachdem ich mich restaurirt und noch ein paar Stunden im Kreise der Meinigen erfreut hatte, erreichte ich in der Abenddämmerung das L e i p z i g e r T h o r und auch meine Köhlerhütte bei R o ß b a c h wieder unangefochten. Am 9. Februar erhielt ich durch den Tambour E r b aus K a s s e l einen Brief von meiner Frau, worin sie mir mittheilte, daß ihr der Polizeiwachtmeister H e c k m a n n, mein früherer Feldwebel, einen Wink gegeben hätte; mein Aufenthaltsort sei verrathen. Ich verließ dieses Versteck daher noch am selbigen Tage und ging nach der Aue zur Frau Landrätthin v o n E s c h w e g e. Als ich mich hier acht Tage, des Tags im Dorfe und Nachts im Walde beim Förster J u n g, aufgehalten hatte und nicht allein durch den Obrist-Lieutenant v. H a l l e r ³²⁾ avertirt wurde, daß auch diese Zufluchtsstätte verrathen sei und ich in der folgenden Nacht durch ein Commando von E s c h w e g e aus arretirt werden würde, sondern mir auch mein Vater Reisegeld mit der Weisung überschickte, das Land zu verlassen, indem der Reservatencommissar S t ü c k r a d t mit einer ganzen Compagnie Italiener den Auftrag hätten ausführen wollen, mich bei meinen Eltern zu fangen, sah ich ein, daß in Hessen meines Bleibens nicht sei, eilte daher über die Grenze und ging nach W e n i g s c h w e i n a ³³⁾ in Sachsen zu meinem Vetter, dem Forstmeister v. F i s c h e r. Entfernt von der Kriegsbühne und zu einer folternden Unthätigkeit verurtheilt, galt es nun den so schmerzlichen Wechsel des Glückes mit ruhiger Gelassenheit

32) Friedrich Wilhelm von Haller war 1806 Oberstleutnant und 2. Kommandeur des kurhessischen Regts. Prinz Karl, trat nicht in westfälische Dienste, bezog aber eine westfälische Pension. Starb 1815 als kurhessischer Pensionär in Marburg. (Woringer.)

33) Kreis Meiningen.

zu ertragen. Diese Ruhe wurde mir aber nur zu bald unerträglich, denn:

Erholung³⁴⁾ reicht Müden jede Nacht genug,
Des ächten Mannes wahre Feier ist die That.

(Goethe)

III. v. Bartheld wird begnadigt, dann aber erneut verhaftet und in Metz eingekerkert. Er nimmt den Abschied, um nicht unter Napoleon in Spanien kämpfen zu müssen, und wird Müller zu Lisperhausen.

Ich schrieb daher an den Forstmeister v. Keudel in Schwebda, meine Frau und Eltern, um beim General-Gouverneur meine Begnadigung auszuwirken. Auf deren Verwenden wurde mir solche auch alsbald ertheilt, ein Sicherheitspaß, vom Lagrange und den Obersten Schraidt und Bröske³⁵⁾ als Adjutanten unterschrieben, zugeschickt, worauf ich mich wieder auf die Reise nach Kassel machte und den 3. März daselbst ankam. In Begleitung des Oberst Schraidt ging ich nun zum Gouverneur, um meinen Dank abzustatten, allein wenn ein Sermon geeignet war, einem die Butter vom Brode fallen zu machen, so waren es seine heftigen Zornausbrüche, womit er seinem Herzen gegen mich Luft zu machen für in der Ordnung fand. Um kein Öl ins Feuer zu gießen, [da] auch ohnehin das Recht bei der Gewalt war, so setzte ich seinem unpassenden Benehmen, dem ich zu einer anderen Zeit gebührend entgegnet haben würde, ein verächtliches Schweigen entgegen. Ich hatte mein Ehrenwort geben müssen, Kassel nicht zu verlassen, und war nun der Dinge gewärtig, die da kommen sollten. Allein schon am 6. März wurde ich wieder arretirt mit dem Lieutenant v. Bischhausen³⁶⁾,

34) Diese Verse stehen am Ende von Goethes „Pandora“.

35) Bröske war bei der französischen Besatzungstruppe sogen. Gros-Major geworden (s. Lynker, a. a. O., S. 44). Friedrich August Bröske war 1806 kurhessischer Oberst und Chef eines Garnisonsregiments. 1807 wurde er französischer Major im 2. hessisch-französischen Regt., trat mit diesem 1808 in kgl. westfälische Dienste, wurde Kommandeur der Departementskompagnie des Saaledepartements, fiel 30. 5. 1813 beim Überfall Halberstadts durch Tschernitscheff in russische Gefangenschaft und wurde nach Berlin gebracht, wo er in preußische Dienste trat und Oberst und Chef der 13. Invaliden-Kompagnie wurde. Das zur Aburteilung Schraidts (s. oben) eingesetzte Kriegsgericht lud auch ihn vor. Als er nicht erschien, wurde ihm mitgeteilt, daß er dieselbe Strafe wie Schraidt erhalten würde, wenn er sich in Kurhessen blicken ließe. Er starb nach 1827 in Heiligenstadt. (Woringer.)

36) Gustav Karl Ernst Wilhelm Friedrich von Bischhausen (von Bischoffshausen), geb. Berge 24. 1. 1783, war 1806 Sekondeleutnant im kurhessischen Regt. v. Wurmb, wurde später kgl. westfälischer Kammerherr, wanderte 1835 nach Chile aus, wo er am 7. 4. 1860 in Llanquihue starb. (Woringer.)

in einen Wagen gepackt und in Begleitung von Gendarmen nach Metz geschleppt, wo schon alle Patrioten, in den Augen der Franzosen aber Rebellen Hessens, 105 Offiziere an der Zahl, beisammen waren und mich das Schicksal auch wieder mit dem Lieutenant v. Hasseroth, meinem Clausner und Jagdgenosß von der Köhlerhütte aus, zusammenführte. Statt daß ich nun meinen Kameraden, die gewöhnlichen Festungsarrest hatten, beigezelt zu werden hoffen durfte, wurde mir aber die nicht beneidenswerthe Auszeichnung zu Theil, sieben³⁷⁾ Wochen lang in die Souterrains eines schauderhaften Gefängnisses der Festung eingesperrt zu werden, wahrscheinlich um zu der Überzeugung zu gelangen, daß mein Benehmen bei der Flucht des v. Uslar allein hingereicht habe, um den Zorn des französischen Kaisers zu erregen, aber auch wegen Betheiligung an einem Aufstande, welcher der französischen Politik lästig fiel, man trotz einer Begnadigung doch nicht so wohlfeilen Kaufs loskommen dürfe.

Wir erhielten die strengste Anweisung, uns nie über die Grenze des sehr beschränkten und schmutzigen Hofes zu begeben, mit niemandem umzugehen und uns von den Geschützen bis auf 2 Toisen³⁸⁾ entfernt zu halten. Obgleich von der Campagne her an Entbehrungen aller Art gewöhnt, wollten wir doch hier weder die Gefangenenkost noch das Strohlager, am allerwenigsten aber die zu verrichtenden schimpflichen Arbeiten zusagen. Allein mit würdevoller Ergebung und, ungeachtet unsere Gesundheit eine große Störung erlitt, ertrugen wir alle diese empörenden Demüthigungen eines übermüthigen Feindes. Hier galt es nun unsern Quälern zum Trotz auf die Dauer ein Auskunftsmittel zu ersinnen, um den gesunkenen Muth aufrecht zu erhalten. Als solches schien mir die Musik am Platze zu sein, daher ich täglich musikalische Übungen veranstaltete und damit zu einem kleinen Concert überging, bei dem mir die Rolle eines Flötisten zufiel. Die unschuldigen Vergnügungen hatten auch den gewünschten Erfolg; denn nicht allein daß sie die meisten ihren düstern Aufenthalt weniger fühlen ließen, hatten wir uns, wenn auch nicht als würdige Jünger Mozarts oder als Virtuosen glänzen zu können, doch eine Fertigkeit angeeignet, die in der niederen Sphäre der Tonkunst ihresgleichen suchte.

Diese Tage, von denen ich mit Recht sagen konnte, „sie³⁹⁾ gefallen mir nicht“, gingen auch zu Ende. Ich wurde auf freien

37) Nach Schmincke-Stendell (S. 231) wurden die unglücklichen Hessen nach 14tägigem Aufenthalt in Metz elf Monate in der Citadelle von Besançon eingekerkert. Nach v. Bartheld blieben also einige dauernd in Metz bis zu ihrer am 1. Weihnachtstag 1807 erfolgten Befreiung.

38) Französisches Längenmaß von etwa 2 Meter.

39) Zitiert nach Prediger Salomo, Kap. 12, Vers 1.

Fuß gesetzt, aber unter der Bedingung, das Weichbild der Stadt innerhalb eines Jahres nicht zu verlassen. Obgleich es mir großen Zwang kostete, diese Confination⁴⁰⁾ nicht zu verletzen, so überwand ich auch diese harte Geduldsprüfung mit Hülfe meines glücklichen Temperamentes und kehrte mit andern Leidensgefährten am 1. Januar 1808 nach Kassel zurück. Gegen meinen Willen wurde ich nun nebst dem Hauptmann Wolf⁴¹⁾ (später in österreichischen Diensten) als erster Capitain bei die leichte Infanterie gesetzt, mit der Weisung, dem Bataillon sofort nach Spanien zu folgen. Als Anhänger und Vertheidiger der rechtmäßigen Dynastie wollte ich unter keiner Bedingung französische Dienste nehmen, auch selbst auf die Gefahr hin, daß ich wieder nach Metz hätte marschiren müssen. Ich brachte daher dem Bureauchef, Oberst Füllgraf⁴²⁾, mein Patent mit dem Bemerken zurück, daß ich für diese Anstellung gehorsamst dankte, indem mir solche umsoweniger zusage, als ich keine große Lust hätte, mich der in Spanien herrschenden tropischen Hitze auszusetzen, und bat statt dessen um Wartegeld. Dieses wurde mir nun auch — unglaublich, aber doch wahr — mit monatlich zwei und zwanzig Thaler ertheilt, in meinen Augen als eine spärliche Entschädigung für die erlittenen Unbilden. Von diesem Augenblick an [wurde] ich aber unter polizeiliche Aufsicht gestellt und von allen Schurken beobachtet. Dieses überdrüssig, verließ ich mit Familie Kassel und zog Ende August nach Lispenhausen zu meinem Vater, wo ich mir, um in keine weitere Verlegenheit zu kommen, eine Mühle in den Wald bauen ließ

40) Einsperrung, Begrenzung.

41) Karl Ludwig Wolff, geb. 1770, eroberte 20. 8. 1793 im Gefecht bei Jockrim als Leutnant im kurhessischen Feldjägerkorps ein französisches Geschütz und erhielt deshalb am 9. 9. 1793 den Orden pour la vertu militaire. 1806 war er Kapitän im Füsilierbataillon v. Todenwarth. Er trat nicht in westfälische Dienste, sondern 1809 in das leichte Inf.-Batl. des von Kurfürst Wilhelm I. in Böhmen geworbenen kurhessischen Korps, wurde darin 7. 9. 1811 Major, ging bei Auflösung des Korps 1. 1. 1810 als Kapitän in das österreichische Inf.-Regt. Albert Giulay und starb als österreichischer Major a. D. 1836. (Woringer.)

42) Friedrich Wilhelm von Füllgraf war 1806 Stabskapitän im kurhessischen Gardegrenadierregiment, trat 1808 als Kapitän in die kgl. westfälische Jägergarde ein, wurde nach schneller Beförderung am 13. 11. 1812 Brigadegeneral, führte 1812 in Rußland eine Inf.-Brigade, zuletzt das aus den Resten des ganzen Armeekorps gebildete westfälische Bat. Dann führte er die neugebildete, aus dem 4. u. 5. Inf.-Regt. gebildete Brigade nach Küstrin, wo er während der Belagerung durch preußische Truppen das Kommando aller in der Festung befindlichen nichtfranzösischen Truppen führte. Alle Versuche, ihn auf die deutsche Seite zu bringen, selbst ein eigenhändiger Brief Kurfürst Wilhelms I., blieben vergeblich. Bei der Kapitulation Küstrins am 20. 3. 1814 geriet er in preußische Gefangenschaft. Aus dieser entlassen, folgte er dem König Jérôme von Westfalen nach Triest, wo er 1814 durch Selbstmord endete. (Woringer.)

und nun zufolge Patents des Steuer-Directors M o t z zu M a r b u r g (vom 30. October 1810) die Müllerei trieb, aber dennoch unter ständiger Aufsicht der Polizei, um die ich mich dadurch, daß ich ihr viel zu schaffen machte, wenig bekümmerte.

IV. v. Bartheld wird Mitkämpfer im Freikorps Hellwig. Überfall auf Wanfried, Gefechte bei Treffurt und Langensalza.

Als der Krieg von 1812 durch die Verheerungen, welche die französische Armee im Innern Rußlands gefunden, beendigt und den Zeitpunkt herbeigeführt zu haben schien, wo der allgemeine Wunsch, das drückende Joch abzuschütteln, in Erfüllung gehen sollte, der preußische Staat auch dazu ausersehen zu sein schien, zwei verheerenden Mächten zum Schauplatz zu dienen, da durfte auch ich hoffen, in der Mitte einer großen Armee, wenn auch an der Spitze nur einer kleinen Schaar Getreuer, noch einmal den Degen zu ziehen. Gab es für mich wohl einen günstigeren Zeitpunkt, den mühsam verhaltenen Groll einmal ausbrechen zu lassen?

Nicht etwa als hätte es mir, weil meine Mühle nicht an der Fulda angelegt, hier an Wasser gefehlt oder dieses Gewerbe nicht ihren Mann ernährt, sondern einestheils, weil ich mich vergebens bestrebte, mein sanguinisches Temperament mit den eintönigen Formen dieses ehrsamen Handwerks in Einklang zu bringen, bei dieser Monotonie freilich die Jagden des Landgrafen V i c t o r zu H e s s e n - R o t e n b u r g außer Anschlag lassend, wozu ich auf vorhergegangene Bitte, mit dem Förster manchmal den Anstand exerciren zu dürfen, durch folgendes huldreiches Schreiben eingeladen zu werden die Ehre hatte:

Rotenburg, den 30. Juni 1811.

Hochwohlgeborener Herr Capitain.

Auf dero Zuschrift vom 27. habe ich die Ehre zu erwiedern, daß ich sogleich allen Förstern in der Nachbarschaft befehlen werde, sie so oft bey allen Arten von Jagden mitzunehmen, als es ihnen nur gefällig seyn mag; auch wird es mir besonders angenehm seyn, sie bey allen Jagden zu sehen, so ich in hiesiger Gegend halte. Ich versichere sie meiner ausgezeichneten Hochachtung und verbleibe dero ergebenster Diener.

Victor PzHR.

andernteils aber auf Revanche bedacht, besonders für erlittenes Ungemach im französischen Bagno ⁴³⁾, dieses Schandflecks französischer Gesetzgebung, und von glühendem Patriotismus be-seelt, verließ ich am 2. März 1813, nachdem ich vom Percepteur ⁴⁴⁾ Schorre in Rotenburg (ehemaliger Lieutenant im Rgmt. Wurmb) das Wartegeld erst noch erhoben, Mühle nebst Frau und Kinder, ging nach der Aue zu meiner alten Freundin, der Landrätthin v. Eschwege, machte von da aus täglich Ausflüge nach Eschwege, Wanfried, Heiligenstadt und Treffurt, um die Stellung der daselbst postirten westphälischen Truppen kennen zu lernen. Nachdem mir dieses hinreichend gelungen war und ich erfahren hatte, daß das zum 3ten preußischen oder v. Bülow'schen Armee-Corps gehörende Husaren-corps der Majors v. Hellwig ⁴⁵⁾ und v. Blücher ⁴⁶⁾ nebst dem vom Oberst v. Löwenstern vorgedrungen waren, schlich ich mich am 10. April durch die westphälischen Vorposten über Mühlhausen nach Schönewerda, wo ich den Oberstlieutenant Larosch v. Starkenfels ⁴⁷⁾ mit dem Major v. Hellwig antraf. Ersterem, der mir aus hessischen Kriegsdiensten persönlich bekannt, entdeckte ich meine Geschichte nebst den gemachten Beobachtungen und bat beide, die westphälischen Truppen in Wanfried zu überfallen. Da sie aber für selbigen Abend schon einen Überfall in Langensalza bestimmt hatten, so marschirte ich, beritten mit einem baierischen Beutepferd, als Volontair mit.

Wir kamen den 12. April Abends 9 Uhr mit 2 Escadrons vom 2ten schlesischen Husarenregiment vor Langensalza an. Ich und ein Lieutenant (Kuhn aus Erfurt) besahen die Stellung des Feindes. Die Stärke der in Langensalza liegenden

43) Anspielung auf seine Einkerkierung in Metz.

44) Steuereinnehmer. War 1806 Premierleutnant im kurhessischen Regiment Kurfürst, wurde im März 1808 Kapitän im königl. westfälischen 4. Infanterie-Regiment, in demselben Jahre Kantonseinnehmer in Rotenburg, im Dezember 1813 Kapitän im kurhess. 3. Landwehr-Regt., ging aber schon am 7. 2. 1814 wieder ab und wurde Rentmeister in Hessen-Oldendorf, danach in Rinteln, wo er 1826 starb. Vater des vielen alten Kasseler Friedrichsgymnasiasten bekannten Gymnasiallehrers Schorre. (Woringer.)

45) Friedrich v. Hellwig, Major im 2. schlesischen Husarenregiment, geb. 1775 in Braunschweig, also fast Altersgenosse v. Barthelds, gest. 1845 als Generalleutnant.

46) Franz v. Blücher, Sohn des Feldmarschalls (1777—1829). Über die Beziehungen der Familie v. Blücher zu Hessen s. Woringer, „Hessenland“, 1921, S. 7.

47) Christian Laroche von Starkenfels, aus Baden, war 1793 Säbeljun-ker im hessen-kasselischen Husaren-Regt., wurde 1793 Kornet und 1794 Leutnant darin, ging 1797 in preußische Dienste, war 1806 Rittmeister im Regt. Towarzysz, 1828 Generalmajor und Kommandant von Schweidnitz. (Woringer.)

Baiern betrug 1700 Mann Infanterie und 400 Mann Cavallerie. All diese Truppen lagen in der Stadt, und blos eine Compagnie war zur Deckung der 5 Canons und 1 Haubitze in einem Garten vor derselben aufgestellt. Der Angriff wurde beschlossen und hierzu der Lieutenant von Tribenfeld mit 30 Husaren bestimmt. Während der Zeit nun, daß dieser die Compagnie sprengte, mußten 100 Husaren nebst einer Partie kampflustiger Bauern sich der Canonen bemeistern, die wir glücklich durch ein kleines Wasser fortbrachten, die Haubitze aber in einem Graben stehen lassen mußten, weil die übrigen, uns 10 mal überlegenen feindlichen Truppen durch das Schießen vor der Stadt alarmirt wurden und uns bei längerem Aufenthalt die Beute entrissen haben würden. Wir verloren bei dieser nicht unbedeutenden Affaire 2 Husaren und 6 plessirte (!) Pferde, auch wurde Lieutenant v. Tribenfeld zum großen Bedauern schwer verwundet. Mit unserer Beute gingen wir nach Greußen und schickten die Canons, welche die ersten waren, die der Feind diesseits der Elbe verlor, in das Hauptquartier des Marschalls v. Blücher nach Chemnitz. Unser Major v. Hellwig erhielt als Belohnung den russischen St. Georgs-Orden und das eiserne Kreuz zweiter Klasse und Tribenfeld, der das Beste gethan, das eiserne Kreuz zweiter Klasse.

Nach zwei Tagen Rast drangen wir (16. April) wieder bis Mühlhausen vor, allein alle Gensdarmes und übrigen westphälischen Officianten waren ausgerissen und die Stadt ohne alle Besatzung. Wir besetzten die Stadt und rückten (den 17.) mit einer Escadron bis in das Defilé⁴⁸⁾ bei Catharinenberg vor, warteten allda, bis es dunkel wurde, während der Zeit ich als Jäger gekleidet mit einem Förster Jung eine Recognoscirung vornahm. Als ich hierbei die Stellung der westphälischen Truppen noch wie vor vier Tagen fand, meldete ich dieses dem Major, worauf der Überfall derselben auf 9 Uhr Abends bestimmt und mir als Lokalkundigem die Ausführung desselben übertragen wurde.

Ich detachirte den Rittmeister v. Bornstädt, dem ich den Förster Jung als Wegweiser mitgab, mit 30 Husaren und dem Bedeuten, über Hülfgensberg⁴⁹⁾ seinen Marsch so einzurichten, daß er, um dem Feinde den Rückzug auf Eschwege abzuschneiden, wo ein feindliches Haupt-Truppencorps stand, und im Falle einer hartnäckigen Gegenwehr solchen sogleich im Rücken anfallen zu können, gerade im Augenblicke

48) Engpaß.

49) Heute Hülfsberg.

hinter Wanfried⁵⁰⁾ anzukommen habe, wenn von unserer Seite die Stadt selbst angegriffen würde. Ich selbst ging mit der Avantgarde, dem braven Wachtmeister Burghard und 5 Husaren, die Straße auf die Stadt los. Der Feind hatte seine Piketts bis dicht vor Wanfried zurückgezogen und sich mit dem Ganzen hinter dasselbe postirt. Der Rittmeister v. Bornstädt kam in dem Moment hinter der Stadt an, als eine Escadron futtern ließ; er fiel über sie her, nahm ihren Chef, den Rittmeister Kolbe, nebst einem Officier und 20 Husaren gefangen und erbeutete einige 30 Pferde. Während dieser Zeit kam ich mit der Avantgarde vor die Stadt, hob im Vorbeigehn das am Thore aufgestellte Pikett von 4 Jäger auf, sprengte dann mit verhängtem Zügel auf die vor dem Rathhause aufmarschirten 70 Mann leichte Infanterie los, welche, weil wir ihnen zu hart auf dem Leib gerückt, und daher ihre abgefeuerten Schüsse zu hoch gingen, bloß eine Salve ohne Wirkung geben konnten. Wer nun die Nacht nicht zur Flucht benutzte, wurde gefangen⁵¹⁾ oder niedergehauen. Hierauf hielt ich es im Interesse unserer Kriegskasse für nöthig, dem dasigen Steuer-Einnnehmer einen Besuch abzustatten, dem ich seine nicht unbedeutende Casse bis auf den Grund leerte und ihn so der Mühe des Abliefers in die Casse des Kreis-Erhebers überhob. Beim Weggehen auf der Rathhausflur angekommen, gab mir ein Wanfrieder Bürger ein auf die offenstehende Thüre deutendes Zeichen. Mich umschauend, gewahrte ich die unter der Thüre durchblickenden, nicht zu verkennenden niederen Umrisse zweier Cavaleristen; neugierig, wer es sei, der das Licht scheute, machte ich die Thüre zu, und zum Ergötzen der Zuschauer kamen ganz verduzt zwei westphälische Gendarmen zum Vorschein, womit die Zahl unserer Gefangenen einen kleinen Zuwachs erhielt. Der Bürger aber wurde später von einem Franzosenfreund verrathen und mußte diesen Zug von Patriotismus, ich glaube gar mit dem Leben, büßen.

Kaum war dieser Spaß zu Ende, so wurden wir aber von Treffurt aus von 2 Escadrons Husaren, unter dem Oberstlieutenant Koch⁵²⁾, welcher von unserm Besuch nichts wußte

50) Siehe Pippart, Der Überfall von Wanfried am 18. 4. 1813, „Hessenland“, 1913, S. 90 f., der auch v. Barthelds Beteiligung kurz erwähnt. v. Hellwig erhielt zu dem bei Langensalza erworbenen eisernen Kreuz II. Klasse nach der Wanfrieder Affaire auch die I. Klasse als erster Inhaber der ganzen preußischen Armee. v. Hellwigs lebensgroßes Bild befindet sich im Rathaus von Wanfried.

51) Nach Pipparts Darstellung traten die meisten Gefangenen unter v. Barthelds Kommando in Hellwigs Dienst.

52) Georg Koch war 1806 Sekondeleutnant im kurhessischen Husarenregiment, wurde Anfang 1808 Premierleutnant im königl. westfälischen 1. Chevaulegers-Regt., am 16. 1. 1810 Kapitän darin, am 1. 2. 1813 Eskadronschef

und willens war, nach *W a n f r i e d* zu marschiren, angegriffen. Ich, der ich gerade beim Major vor der Stadt hielt, nahm ohne weiteres die Reserve von 16 Husaren, sprengte rechts nach der *W e r r a*, um dem Feind in den Rücken zu kommen, zog mich nach dessen Flanke und machte einen Angriff. Zum Glücke verbarg die Nacht unser kleines Häuflein, durch welches Manöver es mir gelang, diese 2 Escadrons bis nach *Altenburschla* in die Flucht zu jagen und noch 30 Husaren und 50 Pferde gefangen zu nehmen. Bei diesem Scharmützel war mir zwar mein Pferd unterm Leibe erschossen worden, wurde aber durch die Equipage der Officiers und 3 Pferde vom Oberstlieutenant *K o c h* hinlänglich dafür entschädigt.

V. v. Bartheld wird von der kgl. westfälischen Regierung geächtet. Er errichtet, zum preußischen Bataillonschef ernannt, ein Freikorps. Hetman Platow.

Vergnügt über unsere Beute gingen wir Nachts 12 Uhr mit 50 Husaren, 17 Jäger und 2 Gendarmen als Gefangenen und 80 Beutepferden wieder nach *M ü h l h a u s e n* und nach zweistündiger Rast nach *Greussen* zurück. Hier traf ich den Major v. *H a u s e n*⁵³⁾, mit dem ich in Hessen in einem Regimente gestanden hatte, welcher mich zu bereden suchte, die Preußen zu verlassen; jedoch meine Antwort, „wenn ein jeder so perfid wie er handeln wollte, dann würde an die Befreiung Deutschlands nicht zu denken sein“, schreckte ihn vor weitem derartigen Versuchen ab.

Da ich bei dem Überfall in *W a n f r i e d* von der westphälischen Gendarmerie erkannt worden war, so wurde mein bewegliches Vermögen durch Urtheil des General-Procurators v. *H a n s t e i n* in *Marburg* confiscirt, ich abermals zum Tod verurtheilt, auch für vogelfrei erklärt und ein Preis auf mein fluchwürdiges Haupt gesetzt, den aber niemand in ganz Preußen verdienen wollte. Nicht allein auch mein unschuldiger Vater erhielt acht Tage lang 50 Mann Hieronimus⁵⁴⁾-Husaren zur Execution⁵⁵⁾, die, wie sich denken läßt, nicht viel

im 1. Husarenregiment, ging am 22. 8. 1813 mit dem Regt. bei Reichenbach in Schlesien zu den Österreichern über und trat in österreichische Dienste. (Woringer.)

53) Longinus Karl August von Hausen, machte die Feldzüge in Nordamerika 1781—1783 mit, war 1806 Major im Regt. v. Wurmb, hat 1807 bis 1813 nicht gedient, wurde 1814 Oberstleutnant im kurhessischen 3. Landwehr-Regt., ging aber sehr bald wieder ab und lebte auf seinem Gute zu Lötzensömmern. (Woringer.)

54) Jérôme.

55) Strafeinquantierung.

übrig ließen, sondern die ganze Gemeinde wurde mit Einquartierung förmlich überschwemmt unter der Drohung, „wenn sie mich nicht freiwillig ausliefere, dann solle das ganze Dorf in Brand geschossen werden“; denn es wurde von den Franzosen noch immer vermuthet, daß ich mich abwechselnd in meinem Geburtsorte aufhielte.

Weil das Corps des Majors v. Blücher, mit welchem das unsrige bisher gemeinschaftlich operirt hatte, vom 10ten französischen Husarenregiment bei Weimar geworfen war, wobei derselbe einen leichten Hieb ins Gesicht erhielt, mußten wir uns mit diesem bis Schönewerda zurückziehen, wo wir wieder zu dem Detachement des Oberstlieutenants v. Larosch stießen und bis zum 21ten ruheten. An diesem Tage kamen zwei Pulks⁵⁶⁾ Kosacken-Abt. unter Commando des Majors v. Löwenstern zu uns. Mit diesen Truppen vereint drangen wir nun gemeinschaftlich gegen Weimar vor, fanden aber den Feind, 6000 Mann Infanterie und das 10te französische Husarenregiment, eine Stunde von der Stadt concentrirt, sodaß wir wegen dieser zu großen Übermacht genöthigt waren, uns unter beständigem Gefechte bis Camburg zurückzuziehen. Die feindliche Armee selbst drang aber (um den 5.) so weit vor, daß wir über Zeitz bis nach Frohburg retiriren mußten, woselbst wir das große Hauptquartier des Kaisers Alexander von Rußland und des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen antrafen. Mein Major stattete hier über die unter meiner Anführung geschehenen Leistungen einen Rapport ab und stellte mich beiden Majestäten vor, von welchen ich Beweise der allerhöchsten Gunst empfing und nach vorhergegangener Ernennung zum Bataillonschef das Commando über ein Detachement Jäger mit der Erlaubniß erhielt, ein Freicorps zu errichten, welches fortan eine Abtheilung des Hellwig'schen Husaren-corps bildete⁵⁷⁾.

Den 27. April erhielten unsere Corps Befehl, in die bei Pirna formirte Demarkationslinie einzurücken, in welcher Stellung wir bis zum 1. Mai verblieben. Bei dieser Gelegenheit wurde mir das besondere Vergnügen zu Theil, mit dem ausgezeichneten Hettmann Platow, der in einer Mühle einquartirt war, eine Nacht zu verleben. Dieser donische Kosacken-Oberst, seit dem Rückzuge aus Rußland nebst einem jeden einzelnen seines an 10 000 Mann starken Heeres das Schreckbild der

56) = Polk, Trupp.

57) Bei Erwähnung des Hellwigschen Freikorps wird von Bartheld in Band 2 des vom Großen Generalstab herausgegebenen Werkes „Das Preussische Heer der Befreiungskriege“ auf Seite 224 „von Barthels“, auf Seite 544 „von Barthold“, in Bredow-Wedel, „Historische Rang- und Stammliste“, auf Seite 365 „von Barthel“ genannt. (Woringer.)

Franzosen, war neben einer sehr originellen Persönlichkeit ein Muster von Gastfreundschaft und Zuvorkommenheit, und woraus ich zu schließen genöthigt war, daß deutsche Sitten auch schon bis zu den Ufern des nördlichen Don sich Bahn gebrochen haben mußten. Bei einem guten Glase Wein und einer Menge von Fischen, welche mein freundlicher Gastgeber herbeigeschafft hatte, verstrichen mir die Stunden dieser trauten Unterhaltung von Heimath, Heerd und Waffenruhm nur allzu rasch; ich verließ ihn frühmorgens nicht ohne die angenehmste Rück-erinnerung an ihn und seine patriarchalischen Grundsätze, so- daß ich den Ausruf *Seumes* an Münchhausen auf mich an-wenden konnte:

Erinnere⁵⁸⁾ dich, wie in der Zone
 Mir ein freundlicher Hurone
 Mit Edelmuth entgegenkam
 Und mich in ächter Urbewohner Sitte
 Mit Ungestüm in die berauchte Hütte
 Und brüderlich zu Tische nahm.

VI. Großgörschen, Bautzen, Angriff auf Leipzig, Waffenstill-stand von Poischwitz, Überfall auf die westfälischen Salz- magazine in Saalhorn.

Den 2. Mai maß sich zum erstenmal die wiedererwachte Na-tionalkraft mit den Schaaren des Kaisers bei Lützen (oder Groß-Görschen). Obgleich unsererseits das Feld bis den 3ten Mai behauptet wurde, so machten doch auch die Franzosen Anspruch auf die Ehre des Sieges, der ihnen umsomehr zuge-messen werden konnte, als solche den Alliirten an numerischer Stärke bei weitem überlegen waren. Wir, im Bülow'schen Armee-Corps, gingen theils bei Meiß en, theils in Dresden über die Elbe, und die ganze alliirte Armee versammelte sich bei Bautzen, wohin auch Napoleon gefolgt war. Die hier (am 20. und 21.) gelieferte zweitägige Schlacht wurde zwar von den Franzosen gewonnen, aber um einen theuren Preis. Die Armee der Verbündeten zog sich stolz und trotzig, in einer Haltung, welche dem nachfolgenden Feinde imponi-ren mußte, unter einzelnen stattfindenden Scharmützeln, in welchen ich bei dem Dorfe H o y e r s w e r d a⁵⁹⁾ durch einen Gewehrschuß in die linke Wade plessirt (!) wurde, nach S c h l e s i e n zurück.

58) v. Bartheld ließ in der ersten Zeile das Wort „wilden“ weg. Es handelt sich um die vierte Strophe von Seumes Gedicht „Abschiedsschreiben an Münchhausen“.

59) Das Gefecht von Hoyerswerda am 28. Mai endete mit einem Sieg der Franzosen.

Als nach diesen wahrhaft harten Kämpfen die heitern Aussichten der Vaterlandsfreunde sich dennoch wieder vermindert hatten und der Rückzug in seiner ganzen Einförmigkeit wie auf dem Exercierplatz bis Breslau von statten ging, hatte unser Major v. Hellwig aber mit seinem Corps einen Anschlag auf Leipzig beschlossen. Wir marschirten daher auf Cottbus und Dessau wieder über die Elbe zurück und machten nach vorheriger Vereinbarung mit dem Corps des General Czernitchev den 4. Juni einen gemeinschaftlichen Angriff auf Leipzig. Dieser würde auch, nach den bereits errungenen Vortheilen zu schließen, sicherlich die Einnahme der Stadt zur Folge gehabt haben, wenn wir nicht durch einen französischen Parlamentair von dem zwischen den Alliirten und Napoleon zu Poischwitz geschlossenen dritthalbmonatlichen⁶⁰⁾ Waffenstillstand in Kenntniß gesetzt worden wären. Daher mußten wir das dicht vor der Stadt begonnene Gefecht einstellen, uns mit den bereits gefangen genommenen 72 Cürassieren begnügen und über die Elbe zurückziehen.

Dieser für den Feind unheilvolle Waffenstillstand hatte für die Verbündeten den großen Zweck, das Band der Einigkeit fester zu knüpfen und ungeheure Streitmassen heranzuziehen zu einem Kreuzzuge gegen den Mann, der fast alle Throne umgestürzt oder erschüttert und die Rechte der Völker mit Füßen getreten hatte.

Napoleon suchte diesen Waffenstillstand zu benutzen, um sich von der Erschöpfung seiner Streitkräfte zu erholen, während die Verbündeten eigentlich den wahren Nutzen daraus zogen, indem Österreichs Beitritt zur Nationalsache auf dem Prager Congreß dadurch entschieden wurde.

Die Truppen mußten ihre Quartiere beziehen, wobei ich mich den 10. und 11. Juni nach Muskau bei den Förster einquartirte, mit dem ich das edle Waidwerk trieb und das Glück hatte, fünf Stück Damwildpret zu erlegen. Wir marschirten dann nach Zerbst, wo wir mit Czernitchev 6 Tage cantonirten und die Soldaten fleißig nach russischer Feldmusik tanzten, bis die Württemberger laut Convention diese Stadt besetzten, wodurch ich mein bestes unter allen Quartieren während des Feldzugs einbüßte.

Weil alle Welt es that, so suchte auch ich aus dem Waffenstillstand zwar nicht für mich, sondern für die preußische Kriegskasse aus einem unternommenen Streifzug in Feindes Gebiet Nutzen zu ziehen, und ich kann mich beim Nieder-

60) Der ursprünglich auf kürzere Zeit berechnete Waffenstillstand dauerte vom 4. 6. bis 10. 8.

schreiben des Faktums über den glücklichen Gedanken und den Erfolg meines abentheuerlichen Unternehmens des Lachens nicht erwehren.

Da ich während der letzten Rastzeit nichts Nützlicheres zu thun wußte, dämmerte in mir plötzlich die Möglichkeit auf; dem Feinde die jenseits der Elbe befindlichen *Salzmagazine* wegzunehmen; nur galt es eine geschickte Kriegslist zu ersinnen, um die Täuschung des Magazins-Personal möglich zu machen. Nachdem ich das Terrain gehörig sondirt und die nöthigen Vorbereitungen getroffen hatte, nahm ich mir 100 Jäger und 20 Husaren zur Bedeckung, die ich in meinen Plan eingeweiht und gehörig instruiert hatte, ging unter dem von ihnen freudig angestimmten Gesange des auf unsern oftmaligen Übergang über die Elbe von den Soldaten improvisirten Lieblingsmarschliedes, zu dem mein Bedienter *Heldmann* den Namen hatte hergeben müssen, mit der ersten Strophe:

Heldmann hin?
Heldmann her?
Heldmann über die Elbe. —
etc. etc. etc.

bei *Dochum* abermals über die Elbe zurück und leerte die in *Sahlhorn*⁶¹⁾ befindlichen gefüllten Salzmagazine des Königs von Westphalen für Rechnung Preußens im Werthe von 80 000 Thaler. Zu diesem Unternehmen, bei welchem ich mich für den zur Ausleerung der Magazine höheren Orts beauftragten westphälischen Capitain v. U. ausgab, hatte ich mir die nöthige unumschränkte Legitimation selbst zu verschaffen gewußt, welche, mit dem bei der Gefangennehmung der Gendarmen in *Wanfried* von mir acquirirten königlich westphälischen Siegel untersiegelt, als in bester Form Rechtens ausgestellt angesehen wurde, welche Maßregel aber in dem Pseudo-Auftrag wegen einem beim Wiederausbruch der Feindseligkeiten von den Preußen zu befürchtenden Überfall als zur Sicherstellung der Magazine nothwendig ausdrücklich angeführt war. Mein fingierter Chef bei den Westphälern mußte wider Willen alles auf sich nehmen. Ich weiß, daß es nicht an Menschen fehlt, die immer geneigt sind, die Kriegsmänner als Räuber zu schildern und daß man auch mir über diese Episode aus meinem Kriegsleben das schreiendste Unrecht deduciren wird, aber diese Menschen vergessen, daß es eine große Ideenverwirrung ist, unter diesem Anathema⁶²⁾ ohne Unterschied alle diejenigen mitzubegreifen, die solches im *Kampfe fürs Vaterland* gethan haben.

61) *Sahlhorn*, Salzfaktorei an der Elbe bei Calbe.

62) Etwa = Fluch.

Um vor einem Überfall gesichert zu sein, hatte ich die Jäger größtentheils zu Piketts so ausgestellt, daß sie einen großen Kreis um die Magazine schlossen und mich auf jeden Fall durch ein Lärmsignal benachrichtigen konnten, die Husaren aber zum Einfüllen und Wegschaffen des Salzes verwendete, welche vom Magazinspersonal bei ersterem noch obendrein unterstützt wurden. Ich ließ das Salz in die vorhandenen großen Tonnen fassen und solche, bei Ermangelung von Dampf- oder Packetbooten, in großen Kähnen stromabwärts in das Hauptquartier unseres Armeecorps transportiren, jeden Transport mit einem kurzen Begleitschein versehen, z. B.

„100 Tonnen in 2 Kähnen sind in D o r e n b u r g ⁶³⁾ abzuliefern.
v. U.
Capit.“

Um den Hochbootsmann ⁶⁴⁾ entbehrlich zu machen, hatte sich ein Theil der Soldaten bei dieser Beschäftigung die Emsigkeit der Ameisen und der andere die als einem ächten Matrosengeschlecht entsprossene Eigenschaft angeeignet; denn während jene die Tonnen an Bord der vor Anker liegenden zahlreichen Fahrzeuge schafften, hatten diese sich auch schon des Steuers bemeistert und nun hurtig in See gestochen, wobei es lustig mit anzusehen war, wie die stark befrachteten Fahrzeuge, von denen die Elbe förmlich wimmelte, mit einer Schnelligkeit dahin gleiteten, als gälte es einem Wettrennen um das Schiffs-Capitains-Patent, welches Prädicat sich einige auch durch ihre Geschicklichkeit im Ausstechen anderer bei ihren Kameraden erworben hatten.

Nachdem ich auf diese Weise sechs Tage beschäftigt gewesen und die Magazine soweit geleert und auf das jenseitige Elbufer geschafft hatte, daß ungefähr noch 480 Tonnen aufgestapelt waren, machte ich durch die veränderten Mienen des Magazins-Personals die überraschende Entdeckung, daß mir Verrath und Überfall, und zwar durch einen Kurhessen drohete. Schon bei meiner Ankunft stieß ich auf eine nicht erwartete, mit bekannte Persönlichkeit, den Factor S c h m e l z aus K a s s e l, der mich, aus seiner aufmerksamen Betrachtung zu schließen, früherhin ebenwohl gesehen und, was von einem ächten Kaselanner präsumirt ⁶⁵⁾ werden konnte, auch von meiner Verurtheilung unter L a g r a n g e etwas gehört haben mußte. Dieser Umstand ließ mich nun zwar nicht aus der

63) An der Saale, nördlich von Jena.

64) Er hat das Kommando auf dem Schiff und über die Matrosen und muß für die Takelung sorgen (s. G r i m m, Wörterbuch, IV, 2, Spalte 1609).

65) Von vornherein angenommen.

Rolle fallen, aber vorsichtiger werden. Gegen die formelle Richtigkeit meines Mandats war nichts einzuwenden gewesen, also mußte es meine ihm bekannt scheinende Physiognomie sein, die ihn mit Argwohn erfüllte, welchen seine schlecht verhehlten mißtrauischen Seitenblicke an den Tag legten. Entweder nun daß er eine unvorsichtige Äußerung eines Soldaten belauscht oder ihm nachgerade die Hast aufgefallen war, mit der ich während des Waffenstillstandes die Ausräumung betrieb, die ihm höchst zuwider war und daher seinen Verdruß über das wohlfeile Loswerden der großen Quantitäten Salz schon wiederholt geäußert hatte, genug, sein Argwohn lebte von neuem und noch weit heftiger auf, was zur Folge hatte, daß auch das übrige Personal davon inspirirt wurde, in dessen Reihen nun ein Gemurmel von Täuschung und preußischem Überfall lautbar wurde. Ihre Engherzigkeit gestattete aber nicht, sich die leicht zu beschaffende Hülfe und damit Befreiung aus der jedenfalls peinigenden Lage herbeizuholen.

Ich hielt es für gerathen, abzuziehen, ehe die in der Nähe liegende feindliche Militärabtheilung requirirt werden konnte, ließ daher mein Pikett Jäger zusammenblasen, in der Nachbarschaft den öffentlichen Verkauf der noch vorhandenen Tonnen ausrufen, und binnen einer Stunde war unser Stapelplatz zu einem zahlreich besuchten Bazar umgewandelt, dem nur noch die reichen Teppiche Türkiens und die kostbaren Shawls Indiens fehlten, um ihm jenen bunten Anstrich in der Levante zu verleihen, der für den Europäer so ungemein anziehend und genußreich sein soll, obgleich dieser köstliche Luxus des Orients mit meiner trivialen Würze des Continents keinen Vergleich hätte aushalten können.

In Ermangelung von Zeit wurde aber nicht lange gefeilscht, sondern, um mit meiner Waare loszuschlagen, für jede Tonne der feste Preis von drei Thaler gestellt und auch gezahlt. Innerhalb zwei Stunden hatte ich ausverkauft. Unter den Käufern aller Gattungen hatte sich auch ein Mitglied der heiligen Hermandad, der *A m t m a n n*, eingefunden, der allein 27 Tonnen erstand, für 22 derselben aber nur bei Kasse war und mit 5 Tonnen im Rückstande blieb. Mit diesem noch ansehnlichen Beschluß unserer Beute, woran ich die Auslagen für Verköstigung der Soldaten in Abzug brachte, kam ich und meine handfeste Escorte zum allgemeinsten Staunen, daß die Salzhändler so mit heiler Haut davongekommen, am 18. Juni wieder im Standquartier an und legte meinem wirklichen Chef Rechen-schaft ab.

Hier fand Preußen zwar sein Conto ⁶⁶⁾, jedoch nicht ohne

66) Kam auf seine Rechnung.

große Gefahr für mich; denn wenn die Franzosen Herz gehabt hätten, würde ich auf meinem Rückwege durch die Elbe haben spazieren und mehr als eine Ladung blauer Bohnen mir um den Kopf pfeifen lassen müssen.

Preußens Administration bezeugte über dieses unerwartete Einkommen ihre große Zufriedenheit und mir durch monatlich fünfzig Thaler Kriegszulage ihre Anerkennung. Westphalen dagegen war über diese ihm von einem seiner ärgsten Proscribirten beigebrachten Schlappe so sehr erbittert, daß es mich zum zweitenmal für vogelfrei erklärte, einen doppelten Preis auf meinen Kopf setzte und mich als Landesverräther an M a g d e b u r g s Ecken anschlagen ließ.

Als Trostspruch fiel mir die Stelle aus „Pandorens Büchse“, (nach der Fabel des Hesiod ⁶⁷⁾ ein, wo Jupiter den Prometheus, der das himmlische Feuer gestohlen hat, verurtheilt, aber vom Merkur den Einwand erhält:

Ja hätten wir ihn nur, noch heut
Büßt er die verwegne That,
Aber in Nürnberg hängt man die Leut
Nicht eher, bis man sie hat.

Zufolge der Waffenstillstandsbedingungen mußten wir bis B r a n d e n b u r g zurückgehen, den 28. Juni aber wieder bis P o t s d a m vorrücken, wo nun die Cantonnements bezogen wurden.

Hier verstärkte ich mein bisher aus 200 Mann bestandenes Bataillon Jäger durch Überläufer aller Nationen auf 500 Mann und passirte mit solchem vor B e r n a d o t t e, dem Kronprinzen von Schweden, am 30. Juni die Revue. Durch die mir hierbei über Haltung und Armirung meines Corps bezeugte hohe Zufriedenheit wurden meine wackeren Jäger so enthusiasmirt, daß sie zu ihrem Oberfeldherrn in donnernde Vivats ausbrachen.

Nach dieser neuern Formation bestand mein Bataillon aus 4 Compagnien, die erste mit Büchsen und die drei andern mit Gewehren und sämmtlich mit englischen Jägeruniformen, zu welcher Equipirung ich alles nagelneu aus dem Magazin in Berlin erhalten hatte.

VII. v. Barthelds Beteiligung am Herbstfeldzug 1813.

In der Gegend von P o t s d a m blieben wir bis zu Ende des Waffenstillstandes, den 13. August 1813. Am 12. August hatte sich Ö s t e r r e i c h offen gegen N a p o l e o n erklärt, und zwei Tage früher hatten ihm auch Rußland und Preußen den Krieg angekündigt. Napoleon stand in Dresden; die Macht der Ver-

67) „Tage und Werke“ Vs. 44 ff.

bündeten war so vertheilt: in Böhmen das Hauptheer, Österreicher nebst Russen und Preußen unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Fürsten v. Schwarzenberg, in der Mark das Nordheer, schwedische, russische, preußische und gemischte Truppenabtheilungen unter dem Befehl des auf der Seite der Verbündeten stehenden Kronprinzen von Schweden, in Schlesien Blücher mit zwei russischen Heeresabtheilungen unter Langeron und Sacken und einer preußischen unter York. An die Stelle des am 28. Juni während seiner Anwesenheit auf dem Prager Congreß an den bei Lützen erhaltenen Wunden verstorbenen trefflichen Generals v. Scharnhorst kam Gneisenau als Generalquartiermeister in Blüchers Hauptquartier. Gegen dieses letztere Heer nun, das schlesische, wollte Napoleon seine Hauptmacht wenden, während die Gebirgspässe Böhmens besetzt und das österreichische Heer dadurch zurückgehalten werden sollten; eine dritte französische Heeresabtheilung endlich sollte gegen Berlin rücken. Schwarzenbergs Bewegung in der Richtung nach Dresden hin bestimmte Napoleon, sich selbst dahin zurückzuziehen und die Kriegsoperationen in Schlesien dem Marschall Macdonald zu übertragen. Immer rascher drängten die Begebenheiten, welche die weltgeschichtliche Katastrophe herbeiführten.

Unser Hellwig'sches Corps erhielt nun Befehl, auf den Vorposten und zwar nach Kertzenhof an die sächsische Grenze vorzurücken, während ich in der Nacht vom 16. auf den 17ten August die Ordre bekam, mit dem Bataillon nach Cotta zu gehen und, wo möglich, weil es dem General v. Bülow an Nachrichten fehlte, Gefangene zu machen. Ich marschirte darauf oder schlich mich vielmehr in aller Stille bis dicht vor Cotta, überfiel das Pikett vom 2. sächsischen Jägerregiment, von des Major Egidis Compagnie, aus einem Officier und 20 Schützen bestehend, in der sog. Theerhütte so Knall auf Fall, daß, ohne einen Schuß zu thun, sich Mann für Mann ergeben mußte, ging, so wie ich gekommen, wieder zurück und brachte meine Gefangenen glücklich ins Hauptquartier. Ein Belobungsschreiben des Generals war die Anerkennung für dieses gelungene Unternehmen. Den 19. August rückte das Corps des Marschalls Oudinot mit 80 000 Franzosen, Baiern, Württemberger und Sachsen in drei Colonnen gegen unsere, nämlich die schwedisch-preußische Armee unter Bernadotte, nach Berlin hin vor und hatte bereits das ganze Land zwischen Mittenwalde und dem Saarbach besetzt. Es hatte die künstliche Vertheidigungslinie durchbrochen, drängte alle vorgeschobenen Posten zurück und war von Wäldern und Morästen in der Seite gedeckt. Die Gefahr für die Königsstadt war groß!

Unsere Vorpostencorps unter Borstel, Dobschütz und Tauenzien mußten sich unter unausgesetzten hitzigen Gefechten, besonders bei Schönweida und Trebbin, wo ich einen Oberjäger namens Wagner und 15 Mann verlor, bis nach Großbeeren (in der Nähe von Berlin und Potsdam) zurückziehen. Bei Großbeeren fanden wir nun die ganze schwedische und preußische Armee nebst einem russischen Corps, über 100 000 Mann stark, unter dem Commando des Kronprinzen von Schweden vereinigt, und noch am Vorabend des wichtig werden sollenden Tages mußten wir sämmtlich in die Linie einrücken. Am 23. August (1813) früh Morgens griff die Colonne des Generals Bertrand die bei Blankenfelde aufgestellten Truppen des Tauenzienschen Corps an. Die Franzosen erschienen am Ausgang des Waldes dem linken Flügel gegenüber. Es zeigten sich Spitzen von drei Colonnen, und drei Batterien fingen hier ein Feuer an, welches Tauenzien durch 4 sehr vortheilhaft aufgestellte Kanonen lebhaft beantworten ließ. Rechts im Walde geriethen die Tirailleurs an einander. Der Feind machte wiederholt sehr heftige Angriffe und setzte selbige bis Nachmittags um 2 Uhr fort, allein unerschütterlich behaupteten die tapfern Truppen Tauenziens ihre Stellung gegen den ihnen weit überlegenen Feind, der alle seine Kräfte aufbot. Sechsmal wurde er zurückgeschlagen, erlitt einen sehr bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten, und 11 Officiere und 800 Mann geriethen in Gefangenschaft, bis unsere nach Blut dürstende, nämlich die v. Bülow'sche Armee mit 3 Divisionen und 80 Kanonen ins Feuer kam.

Trotzdem den ganzen Tag über der Regen in Strömen geflossen war, hatte der General v. Bülow doch alles zu einer kräftigen Offensive geordnet. Die beiden Heeren standen sich den 23. August Abends 7 Uhr auf Kanonenschußweite einander gegenüber. Gleich nach 7 Uhr erhielt die Schlachtlinie Befehl zu avancieren, und hiermit begann die fürchterlichste Kanonade, die ich je gehört. Alle Infanterie, die Befehl erhalten hatte, den Feind in Linie mit dem Bajonett anzugreifen, rückte unter Feldmusik bis dicht an die Höhe vor Großbeeren, welche der Feind besetzt hielt. Hier wurde ein kleiner Halt gemacht und dann zum Stürmen dieser Höhen Befehl gegeben. Während nun der General Borstel das Dorf umging und dem Feind in die rechte Flanke einfiel, drang die Linie unter einem donnernden Hurrah!, alles mit dem Bajonett über den Haufen werfend, mit Löwenstärke und Tigerwuth auf des Feindes Centrum ein, warf solchen trotz des mörderischsten Kanonenfeuers, das die Unsrigen schaarenweise zerschmetterte, in Zeit von einer Stunde aus seiner festen Stellung vor Großbeeren

und sprengte unter einer ungeheuren Metzelei die hinter einem Fichtenholze aufgestellten Carrées. Hierbei zeichnete sich besonders die preußische Landwehr aus; denn diese schlug mit dem Kolben zwischen die Carré wie auf tolle Hunde.

Die Sachsen und Italiener hatten bei dieser Schlacht vorzugsweise viel verloren; denn ich sah ein ganzes Regiment „Anton“ von den Sachsen zerschlagen und todt im Carré liegen.

Diese Schlacht, in welcher die Schmach der Schlachten bei Lützen und Bautzen gerächt und das Feldherrntalent Bernadottes und die Tapferkeit seiner Streiter aufs glänzendste bewährt wurde, bot eines der schrecklichsten Schauspiele, das ein Mensch erleben kann; denn es war Nachtzeit!. Fürchterlicher Sturm und Regen! Großbeeren in Flammen! Herzzausreisendes Wimmern und Klagen der feindlichen Plessirten! Das die Lüfte erfüllende beständige Hurrahrufen der siegestrunkenen Preußen, untermischt mit dem die Erde erschütternden, angenehmen Donner der Kanonen!

Momentan herrschte eine totale Verwirrung und ein wildes Durcheinander, in welchem das Auge unwillkürlich an dieses gräßlich-schöne Spiel der Elemente gefesselt wurde, bei dem alle Götter des Olymps entfesselt zu sein schienen, um im Feiern ihrer Siege zu wetteifern!

Gleich nach der Schlacht erhielten unsere leichten Corps Befehl, mit Tagesanbruch den Feind zu verfolgen und nicht aus dem Auge zu lassen. Wir fanden hierbei die ganzen von ihm passirten Wege mit über 100 zerstörten Munitions- und anderen Wagen angefüllt; alles Gehölz und Dörfer bis Elster an der Elbe steckten voll plessirte und zersprengte Truppen, und wobei noch ganze Compagnien von Sachsen und Italienern von uns gefangen genommen wurden. Nach diesem wohl an 10 000 Mann betragendem Verlust des Feindes bei Großbeeren, nach welchem sein Anschlag auf Berlin wohl als völlig vereitelt anzusehen war, floh der Rest des geschlagenen Heeres in größter Unordnung und so schnell, daß wir ihn nicht erreichen konnten, auf Torgau und Wittenberg.

Bei Sperenberg stießen wir auf die feindliche Colonne des Generals Bertrand, dieselbe, mit der sich Tauenzien schon am 23. Morgens gemessen hatte und die wahrscheinlich zur Reserve der Oudinot'schen Armee gehörte und den Geschlagenen zu Hülfe eilen wollte. Mit dieser entbrannte ein neuer heftiger Kampf, in welchem sie total geschlagen und weit zurückgeworfen wurde. Hierbei kam ich mit den westphälischen Garde-Chevauxlegers unter Commando des General v. Wolf und Oberst Berger in ein hitziges Gefecht, wobei der Feind an 20 Todte auf dem Platze ließ.

In dem Dorfe *Neuhof* hatte sich ein Regiment sächsischer Garde gesetzt, um uns in dem Marsche der Verfolgung aufzuhalten. Ich erhielt daher noch 2 Compagnien preußischer Landwehrjäger unter dem Commando des Capitains *Ehesebeck* und 100 Kosacken zur Unterstützung mit dem Befehl des russischen General *Orrock*, *Neuhof* wegzunehmen. Unter einem mörderischen Handgemenge zog ich darauf dieses Regiment „*Clemens*“, ungeachtet seiner numerischen Überlegenheit, glücklich aus dem Dorfe, machte 30 Mann zu Gefangenen, hatte aber selbst 4 Todte zu beklagen. Über diese Affaire wurde ich sammt meinen Officiers zum russischen *St. Wladimir-Orden* vorgeschlagen, der auch nach meinem Rücktritt in die vaterländischen Dienste an diese ausgetheilt, mir aber nicht nachgeschickt worden ist. Drei Tage nach dieser Schlacht (den 26. August), nachdem der Feldmarschall *Blücher* mit seinem schlesischen Heer den französischen General *Macdonald* an den Ufern der *Katzbach* keine geringere Niederlage bereitet hatte, marschirten wir unter Commando des General *Orrock* auf *Jüterbogk*. Da dieser Ort mit feindlicher Infanterie und 4 Escadrons *Pollacken* besetzt war, so ließ es der General von den Höhen aus etwas cannoniren. Während dieser Zeit umging das *Hellwig'sche* Husarencorps nebst zwei Pulks Kosacken unter Commando des Oberst *Brendel* die Stadt, um dem Feind die *Retraite* auf *Wittenberg* abzuschneiden. Allein die polnischen *Lanziers* schlugen sich, die Infanterie in ihrer Mitte habend, mit der größten Seelenruhe durch und nahmen uns gleichsam im Vorbeigehen noch 10 Husaren mit, bei welchem Scharmützel mir zum zweiten Male das Pferd unterm Leibe erschossen wurde. Hierauf rückten wir bis *Elster* an die *Elbe* vor, wo wir bis den 31. *Bivouaks* bezogen. Während diesem brannten die Kosacken auf Befehl ihres barbaren⁶⁸⁾ Oberst *Brendel* das Städtchen *Zahna* ab und plünderten *Jüterbogk*, weil sich die Bürger hatten einfallen lassen, auf die Russen zu schießen. Das geschlagene französische Corps des Marschalls *Oudinot*, welches nun unter dem Oberbefehl des „*Tapfersten der Tapfren*“⁶⁹⁾, des Marschalls *Ney* gestellt war, hatte sich bei *Wittenberg* wieder formirt und, mit der *Ney'schen* Colonne auf 45 000 Mann und 60 *Canonen* verstärkt, in seinem Vorrücken durch den Umstand wieder an Terrain gewonnen, daß der General *v. Tauenzien*, dessen Corps anfangs September durch Einschließung der Festung *Wittenberg* am rechten Elbufer eine vortheilhafte

68) = barbarischen.

69) Nach der Schlacht bei *Friedland* 1807 gaben die Soldaten dem Marschall *Ney* den ehrenden Beinamen „*le brave des braves*“.

Stellung eingenommen hatte, nach dem 4 Meilen entfernten Hauptquartier des Oberfeldherrn Kronprinzen von Schweden, Schloß Rabenstein, abgereist war, um mit diesem einen neuern Angriffsplan zu besprechen. Während der Abwesenheit ihres Generals hatte der Marschall Ney die Tauenzienschen Truppen, obgleich diese alles, was Muth und Tapferkeit zu leisten vermocht, aufgeboden hatten, den Feind im Schach zu halten, durch die Ungleichheit des Kampfes (am 5. September) bis auf Jüterbogk zurückgeworfen. Mit ununterbrochener Wuth erneuerten sich hier Angriff und Widerstand, bis endlich die eintretende Nacht das Schlachtfeld verfinsterte und den erbitterten Kämpfern zur Ruhe winkte. In der hierauf folgenden Nacht von seiner wahrhaften Parforce-Reise, auf der er noch mit genauer Noth der Gefahr glücklich entronnen war, die ihm durch sein Allzunahekommen an die feindliche äußerste Vorposten-Chaine gedrohet hatte, ganz erschöpft zurückgekommen, hatte Tauenzien seine seit 24 Stunden noch nüchternen und daher mit Abkochen beschäftigten Truppen inspicirt, als ihm des Morgens von unserem General v. Bülow, der sich mit seinem Corps rechts von Jüterbogk aufstellen wollte, die Einladung zu einer mündlichen Unterredung überschickt wurde. Hierzu bereitwillig ritt er mit den Officieren seines Stabes die Front herunter. In der Intervalle beider Corps sollte die Zusammenkunft dieser Generale stattfinden, und schon hatte man sich bis ungefähr auf 50 Schritte gegenseitig genähert, als dem General v. Tauenzien vom linken Flügel seines Corps das Anrücken der Franzosen gemeldet wurde. Die beiden Generale begrüßten sich in der Entfernung, warfen, ohne ein Wort gewechselt zu haben, ihre Pferde herum und sprenghen zu ihren Corps.

Zum Theil noch mit nüchternem Magen und nach Erholung schmachtend, fanden sie eine Schlacht.

Die erschöpften Leute mußten die Gewehre ergreifen, sich formiren, und nun nahm die denkwürdige Schlacht von Denewitz ihren Anfang. In beiden Heeren herrschte ein guter Geist, beide waren entschlossen, zu siegen, und voll Vertrauen auf ihren General.

Der Feind griff unsere leichten Vorpostencorps unter Borstel, Tauenzien und Dobschütz mit Ungestüm an, warf diese sämmtlich bis Kloster Zinna, Zahna und Seida zurück, bei welcher Gelegenheit ich von einer Musketenkugel einen Streifschuß in den Rücken erhielt und unser Detachement das Schicksal hatte, durch allzu rasches Vordringen des Feindes von Berlin oder Jüterbogk abgeschnitten zu werden. Dasselbe Los hatte Freund Brendel mit seinen Kosacken. Die Nacht zu Hülfe nehmend, gingen wir nun zwischen Jüter-

bogk und Torgau bis Schweidnitz links zurück, wo wir in größter Noth und unter beständiger Furcht, von feindlichen Tirailleurs aufgespürt zu werden, campiren mußten. In dieser für eine zersprengte Heeresabtheilung allerdings bedenklichen Lage äußerte selbst Oberst Brendel, der keine Furcht kannte: „Herr Heß“ (wie er mich immer nannte), „wenn uns jetzt der Teufel nicht holt, dann will ichs loben.“ Allein es ging über alles Erwarten gut. In der mit Tagesanbruch (des 7. September) begonnenen Schlacht bei Dennewitz oder Jüterbogk war der Feind gegen Abend total geschlagen und mußte in wilder Auflösung, durch die Schweden von Wittenberg abgeschnitten, mit den ganzen Heeresmassen *pele-mele* auf Torgau retiriren. Auf diese frohe Botschaft hin besetzten wir sofort die Straße von Seida nach Torgau, wobei uns noch ein gut Stück Arbeit in dem besondern Vergnügen zu Theil wurde, reichliche Nachlese halten zu dürfen; denn in dieser Nacht machten wir über 500 Gefangene und nahmen in Gemeinschaft des Rittmeisters v. Blankenburg die sächsische Batterie Nr. 1, deren Besitz noch zu einer Controverse mit diesem führte, weil sich unser Major den offenbar falschen Begriff von einer gemeinschaftlich eroberten Trophäe nicht von ihm appliciren ließ. Nicht einen Todten oder Plessirten hatten wir. Der Schrecken und die Verwirrung des Feindes war so groß, daß unsere Husaren, ohne erkannt zu werden, zwischen seinen Colonnen ritten und sich gelegentlich mit einer Partie Gefangenen aus dem Staube machten. Ich nahm mit eigener Hand einen bayerischen Oberst von der (!) Chevauxlegers, namens v. Weiße, gefangen und erbeutete von ihm ein sehr schönes Pferd.

Diese Schlacht bei Dennewitz oder Jüterbogk kostete dem Feinde an 15 000 Mann, 53 Canonen und 700 Munitions- und Bagagenwagen. Obgleich ich dieser ruhmvollen Schlacht durch den bereits erwähnten Umstand, daß unser Detachement vom Hauptcorps bei Jüterbogk abgeschnitten wurde, nur zum Theil beiwohnte, so will ich, weil sie von unserem General v. Bülow so glorreich vollendet wurde, doch die mir von einem Augenzeugen mitgetheilten Hauptmomente derselben erwähnen:

„Der Feind rückte in geschlossenen Colonnen von Zahna her gegen den General v. Tauenzien heran, wodurch dessen rechter Flügel bedroht wurde, indem hier alle Verbindung mit unserm, dem 3. preußischen Armeecorps, mangelte. Allein durch eine kühne Bewegung, indem er mit seinem geschwächten Corps rechts abmarschirte und dadurch die Anhöhen, welche sich von Jüterbogk nach Kaltenborn hinziehen, gewann, war der linke Flügel durch seine Stellung auf

diesen Höhen und der rechte durch den Verbindungsposten in Kaltenborn einigermaßen gesichert. Nachdem seine Vordruppen von der feindlichen Division *M o r a n d* angegriffen und zum Rückzuge genöthigt waren, führte *Tauenzien* den noch kühnern Entschluß aus, mit seinen 9800 Mann den 40 000 Mann starken Feind selbst anzugreifen, wodurch derselbe stutzig gemacht und durch die tapfere Gegenwehr seiner Truppen sowie die künstlich ausgeführten Manöuvres es *Tauenzien* möglich wurde, von 8—1 Uhr (wo das 3. preußische Armee-Corps bei *Dennewitz* eintraf) dem Feinde Einhalt zu gebieten. Trotz der größten Anstrengungen durch heftige Infanterie-Angriffe und des wütendsten Canonenfeuers, wodurch *N e y* seinen Truppen das Übergewicht verschaffen wollte, hielt doch *Tauenzien* dem Tapfersten der Tapfern, bis das 3. Armee-Corps zu Hülfe kam, wacker Stand und ließ sich mit seinen tapfern Truppen, welche jedes kleine Gebüsch vor der Fronte hartnäckig vertheidigten, nicht aus einer einzigen seiner vortheilhaften Positionen treiben, sodaß der Feind nirgends einen Vortheil erkämpfen, noch weniger dies schwache Corps zum Rückzuge bringen konnte. Durch die unter Kanonendonner verkündete Ankunft des Generals *v. B ü l o w* mit drei Brigaden und der Reiterei des russischen Generals *v o n O p p e n* aufs neue stutzig geworden, benutzte *Tauenzien* diesen Augenblick zu einer Attake gegen den immer heftiger drängenden Feind. Seine Cavallerie durchbrach die feindliche Infanterie und warf sie auf dessen linken Flügel, wodurch ein mörderischer Kampf mit abwechselndem Glücke entstand. Durch diese unvermuthete Attake wahrscheinlich ganz außer Fassung gebracht, schickte der Feind der preußischen Reiterei zu spät eine Brigade polnischer Ulanen nach; denn diese kamen an, als jene durch die Infanterie zurückgingen. Allein zwei Eskadrons Brandenburger Husaren gingen ihnen entgegen, durchbrachen ihre Linie und nahmen sie so in die Mitte, daß nach einer verzweifelten Gegenwehr der größte Theil gefangen, der Rest aber so zersprengt wurde, daß sie später auf mehreren Stellen in den Linien der *Bülow'schen* Armee sich zeigten und gefangen genommen wurden.

Das *v. Bülow'sche* Armee-Corps rückte nun gegen das Dorf *R o h r b e c k* heran, wo der Feind eine zahlreiche Cavallerie unter *R e y n i e r* vereinigt hatte, um damit zwischen den 3. und 4. preußischen Armee-Corps durchzubrechen. Allein *Tauenzien* ließ eine reitende Batterie auffahren, wodurch diese Cavallerie in der größten Verwirrung zurückgeworfen wurde.

Aber ein mörderischer Kampf erhob sich hier mit dem *Bülow'schen* Corps. Der nahe Feind gab dem Schießgewehr keinen Raum, die Wuth des Angriffs keine Frist mehr zur Ladung. Mann focht gegen Mann, das Feuergewehr machte

dem Schwerdte und dem Bajonette Platz, und mit der größten Erbitterung folgte Angriff auf Angriff, wobei die Preußen durch B o r s t e l und die Franzosen durch R e y n i e r noch Verstärkung erhielten, bis die letztern zum Wanken gebracht wurden. Der Feind, hier völlig geschlagen, trat den Rückzug an, der sich durch den Brand von R o h r b e c k und den Verlust des Denne-witzer Waldes in eine förmliche Flucht bis nach L a n g e n - L i p s d o r f verwandelte.“

Auf schlechten Wegen zur Flucht gezwungen, widerfuhr den Franzosen hier alles, was sie in Zeiten des Glücks als eine Folge der Unbehülflichkeit und Unfähigkeit der feindlichen Generale verschrieen hatten.

Die Schlacht war in Hinsicht der ausgeführten Operationen mit vereinten Kräften beinahe der von G r o ß b e e r e n völlig ähnlich, und die Generale v. Tauenzien und v. Bülow theilten hier, sowie dort den Ruhm des Tages; denn es würde der eine ohne den andern überwältigt worden sein, doch beide vereinigt, erkämpften den Sieg.

Wie N a p o l e o n nach einer verlorenen Schlacht die Menschen zu täuschen wußte, bewies ein Artikel in der Leipziger Zeitung, welchen mir ein auf Vorposten stehender sächsischer Husaren-Officier (v. Reizenstein) mittheilte. So, wie er in seinen schwunghaften Proklamationen alles auf den Effect für den Augenblick berechnete, so war er auch hier darauf bedacht gewesen, der erstaunten Welt den Ausgang dieser folgewichtigen Schlacht eiligst zu verdecken, und wobei es ihm auf eine Hand voll Sand den Massen mehr in die Augen gestreuet nicht angekommen war. Es trat nunmehr eine factische Waffenruhe ein, worauf unser Corps G l ö d e n an der Elbe besetzte, wo ich während der achttägigen Rast mit meinem Major die hier sehr ergiebige niedere Jagd als stetes Intermezzo, wo sich die Gelegenheit darbot, fleißig exercierte.

Da den Verbündeten sichere Nachricht zugekommen war, daß Napoleon sich gegen L e i p z i g bewegen werde, so drängte die ganze alliirte Armee auch unablässig dahin vor.

Den 20. September mußte unser Corps bis nach U t r a vorrücken, wo mir der Befehl zu Theil wurde, den Brückenkopf daselbst zu vertheidigen, was mir auch ohne besondere Anfechtung gelang. Als die Brücke zum Übersetzen fertig war und wir das Dorf W a r t e n b u r g jenseits der Elbe besetzen wollten, zu welchem Zwecke der Übergang bei D e s s a u schon bewerkstelligt war, wurden wir aber den 23. von der (!) westphälischen Chevauxlegers mit Übermacht angegriffen und unter heftigem Gefecht bis an den Brückenkopf zurückgeworfen, in welchem Scharmützel ich den Lieutenant Sielen, 30 Mann und

mein bestes Pferd verlor. Tags darauf mußten wir abermals vor, um das Dorf zu besetzen, welches der Feind wieder verlassen hatte, wobei auch das von Borstel'sche Corps mit Übergang und seine Stellung hinter dem Orte nahm. Allein den 26. wurden wir wieder vom Corps des Marschalls *B e r t r a n d* mit weit überlegenen Streitkräften angegriffen und in Folge der Hartnäckigkeit, womit uns der Feind den Übergang auf das jenseitige Elbufer streitig machte, nach einer verzweifelten Gegenwehr nochmals über die Elbe zurückgeworfen. Den 28. September kam aber die lang ersehnte Armee des Feldmarschalls *B l ü c h e r* wie aus den Wolken, ging des andern Morgens über den Fluß und schlug den Feind total aufs Haupt, ein kühner Schritt, der aber die wichtige Folge hatte, daß nun auch die *N o r d a r m e e*, womit sich *B l ü c h e r* von nun an vereinigte, und *S c h w a r z e n b e r g* eine raschere Thätigkeit entfalten mußten. An diesem Tage war ich so glücklich, meinen theuersten *K u r p r i n z e n*⁷⁰⁾ seit 1806 zum erstenmale zu sehen und ihm vorgestellt zu werden. Was ich hierbei und durch Seine an mich gerichteten herzlichen Worte fühlte, konnten, von Wehmuth übermannt, meine Thränen beweisen. Er war hierbei so gnädig, sich auf das leutseligste mit mir zu unterhalten und zu fragen, wie es mir seither ergangen. Als ich bei der Erzählung meiner Erlebnisse auch das fünf Jahre lang traktirte Müllerhandwerk erwähnte, bezeigte er seine hohe Verwunderung, daß ich mich auch in dieser Sphäre zu bewegen gewußt habe. Auch war es an demselben Tage, wo ich vom Feldmarschall *B l ü c h e r* als Anerkennung meiner Tapferkeit und meiner treu geleisteten Dienste einen werthvollen goldenen Ring mit einem Kopfbild in Stein gefaßt erhielt, den ich als ein Kleinod und zur Erinnerung an diesen merkwürdigen Mann wie von Eisen und Stahl aufbewahrt habe. Alles drängte jetzt zur großen Entscheidungsschlacht.

Das *H e l l w i g*'sche Corps erhielt den 29. Befehl, die Avantgarde unseres v. *B ü l o w*'schen Armee-Corps zu bilden, und wurde daher nach *D e s s a u* detachirt, um von da über die Elbe zu gehen. Von nun an standen wir unter dem Obercommando des russischen Generals v. *O p p e n*, einer der rechtschaffensten und bravsten Männer, die ich kennen gelernt. Den Marsch von hier aus auf *L e i p z i g* einschlagend und zwei Stunden von der Stadt *P o s t o* fassend, hatten wir mit dem Feinde ein kleines Cavalleriegefecht zu bestehen, der, um nicht erdrückt zu werden, zeitig das Weite suchte.

70) Kurprinz Wilhelm, der spätere Kurfürst Wilhelm II., hatte sich 1813 Yorcks Hauptquartier angeschlossen.

Weil der Kronprinz von Schweden, wahrscheinlich die Entscheidung der bevorstehenden großen Schlacht zu Gunsten der Allirten und den Rückzug der Franzosen als unvermeidlich voraussehend, frühzeitig darauf Bedacht nahm, denselben Rückzug zu erschweren, so wurden schon einzelne Corps entsendet, um im Rücken zu operiren, welche Ordre auch unserm Corps (d. 1. Oktober) zukam. Wir gingen daher nach Freiburg, passirten daselbst die Unstrut und marschirten bei Erfurt vorbei nach Groß-Sömmerda in Sachsen, bei welcher Gelegenheit wir 9 Officiere und 75 polnische Lanziere zu Gefangenen machten. Die Officiere befanden sich im Augenblick unseres Vorbeimarsches an Erfurt auf einem Ball im Schloß Vippach. *Stante pede* wurde beschlossen, ihnen einen Besuch abzustatten, welches Rencontre die Wirkung eines elektrischen Schlages auf sie hervorbrachte. Die Mehrzahl suchte ihr Heil in der Flucht durch die Fenster. Die am Kragen Gefaßten aber mußten sich bequemen, in ihrem Ballhabit, weißen Beinkleidern mit Schuhen und Strümpfen, den Marsch unfreiwillig mitzumachen. Diese leichtfüßige Truppe wurde nun an die Spitze unserer Avantgarde gestellt, wobei sich einige der Unsrigen den schlechten Spaß erlaubten, deren blendend weiße Ballkleider mit Ochsenblut zu besprennen, wodurch sie einen buntscheckigen Anstrich erhielten und, durch die Perspective⁷¹⁾ beschaut, gar das Aussehen als in Fetzen von Landkarten gehüllte Marionetten gewährten. Hierüber ärgerlich hatte der polnische Commandeur 600 Mann, theils Infanterie, theils Cavallerie gesammelt und überfiel damit unsere Vorposten und griff das von uns besetzte Städtchen Sömmerda am 15. October des Morgens um 3 Uhr von allen Thoren an. Unsere Husaren lagen auf den Straßen, und bloß meine Jäger hielten die Thore besetzt. Diese wehrten sich aber so tapfer, daß ich die durch das Weisenseer Thor bereits eingedrungene Cavallerie wieder glücklich zu demselben hinausbelzte⁷²⁾, das Thor wieder schloß und mich bis Tagesanbruch vertheidigte. Hierauf ließ ich zu gleicher Zeit alle Thore öffnen und unter dem Commando „Vorwärts“ blasen „Division zur Attake!“ Als wenn der Wirbelwind unter Spreu gerieth, so stoben die Herren Pollacken nach dem ersten Zusammenstoß auseinander und mußten über 100 Mann und 47 Pferde vor den Thoren liegen lassen. Über diese Geschichte und wegen dem Übergang über die Elbe bei Wartenburg wurde ich zum Major vorgeschlagen und erhielt den Ritterorden vom eisernen Kreuz, laut Patent Seiner Majestät des Königs d. d. Frankfurt a. M. den 11. December 1813.

71) Fernrohre.

72) Hinauspelzte, den Pelz verprügelte.

Wie „mit des Geschickes Mächten“, so war auch mit Napoleon „kein ew'ger Bund zu flechten“; daher benutzten, wie schon früher die europäischen Großmächte, nun auch die Fürsten des Rheinbundes den Fingerzeig der Vorsehung, welche die unterdrückte Menschheit so wunderbar aufforderte, sich von Napoleons eisernem Scepter zu befreien, wodurch die Prophezeiung des Kaisers Alexander, „daß die erste verlorene Schlacht Napoleons den Zauber lösen würde, wovon so viele legitime Souveraine gebunden lägen“ zur eclatanten Wahrheit werden sollte.

Nach unglaublichen Siegen und einem lange anhaltendem Glücke, findet die Tyrannei endlich ihren Untergang und den Lohn ihrer Gräueltthaten. Man schaue ohne Vorurtheil rings umher, und man sieht Napoleon allein am Ende seiner glücklichen Laufbahn. Lasset uns in ihm den Menschen und kein übernatürliches Wesen sehn, setzet seinem festen Willen den eurigen entgegen, und ihr werdet bald die Früchte eurer Beharrlichkeit einernnden!

VIII. v. Bartheld tritt nach der Leipziger Schlacht in kurhessische Dienste zurück.

In der dreitägigen Schlacht bei Leipzig (vom 16. bis 18. October) war der eherne Würfel gefallen und durch glorreichen Kampf die Freiheit errungen. Denn:

Glimmend durch lange Schmerzen
Hat sie der Tod verklärt,
Aus Millionen Herzen
Mit edlem Blut genährt.
(K ö r n e r ⁷³, Leyer und Schwert.)

Um zu der endlichen Vernichtung des Allerweltsfeindes noch etwas beizutragen, marschirten wir auf S o n d e r s h a u s e n und N o r d h a u s e n, wohin wir glaubten, daß derselbe, besonders die Westphälinger, nach der Schlacht seinen Rückzug nehmen würde, kamen aber nicht etwa wie *Moutarde après dîné* ⁷⁴), sondern hatten bei unserm Besuch besonders in den Städten F r e i b u r g und E r f u r t gleichsam vor dem Hamen ⁷⁵) gefischt; denn der Feind war am 21. über hier auf E i s e n a c h und H a n a u retirirt, aber Blücher und York hatten das Vergnügen, seinen Nachtrab bei Freiburg einzuholen und solchen beim Überschreiten der Unstrut noch ein kleines Sturzbad

73) Dritte Strophe des Gedichtes „Trost, nach Abschluß des Waffenstillstandes“.

74) c'est de la moutarde (Senf) après dîner = das kommt zu spät.

75) Vor dem Netz fischen.

zu bereiten. In Nordhausen bekamen wir die Ordre, nach Halberstadt zu gehen und dann Magdeburg zu observiren. Hier traf mich das höchsteigenhändige Schreiben Seiner Durchlaucht des Kurprinzen⁷⁶⁾ mit der Aufforderung, „nach Entbindung von meinen jetzigen Dienstverpflichtungen zum Übertritt in die vaterländischen Dienste mich so bald als thunlich nach Kassel zu verfügen.“

Die Franzosen waren über den Rhein geflohen, Deutschland bis an diesen Strom von ihnen befreit. Die Sieger boten, in ihren Fortschritten einhaltend, die Hand zum Frieden. Frankreich sollte den Rhein und die Alpen, das Meer und die Pyrenäen zu Grenzen haben. Grollend blickte Blücher auf die angeknüpften Friedensverhandlungen, in denen er nur Fallstricke der List sah und die er für Deutschland unwürdig hielt. Daher rief er „Vorwärts, vorwärts, über den Rhein, ins Herz von Frankreich den Feinden nach! Sollen wir, nachdem Napoleon in allen Hauptstädten Deutschlands seine Visite gemacht hat, weniger höflich sein als er?“ Dieser Gedanke erfüllte ihn ganz und gar, und es währte nicht lange, daß sein Zauberspruch die Wirkung auch auf die hohen Monarchen nicht verfehlte und seine Ansicht durchdrang.

Auch unser Corps erhielt Marschordre mit der Bestimmung „durch die Niederlande nach Frankreich“ *). Wir rückten nun bis Braunschweig vor, von wo aus ich (am 28. November) als Courier mit einer Depesche des Generals v. Bülow an den kaiserlich russischen Commandanten (Kaccek) nach Kassel entsendet wurde, mich dieser militärischen Mission entledigte und am 18. Dezember in Münster wieder zum Corps stieß, welches nun den niederländischen Boden betrat, und nachdem wir in Arnheim die Herren Douanen⁷⁷⁾ etwas auf die Finger geklopft hatten, den Rhein passirte.

Obgleich der Marschall Macdonald dem Drange der Ereignisse nicht widerstehen konnte und in Holland schon die

*) Dieses v. Bülow'sche und das Corps v. Winzingerode waren es auch, die hernach vom Feldmarschall Blücher aus den Niederlanden erwartet wurden, um, mit ihnen vereint, den großen Plan ins Werk zu setzen, auf beiden Ufern der Marne allein nach Paris zu marschiren, welcher heldenmäßige Entschluß bekanntlich die Gestalt des ganzen Feldzugs änderte (Anmerkung v. Barthelds).

76) Über seine Verdienste bei der Aufstellung des neugebildeten kurhessischen Heeres siehe Woringers, Zeitschr. Bd. 51, S. 67.

77) Zollaufseher. Über die Teilnahme der Hessen am Feldzug 1814 siehe den Aufsatz Woringers, Zeitschr. Bd. 51, S. 63 und Renouard, Die Kurhessen im Feldzug 1814 (Gotha 1857).

meisten festen Plätze in die Hände der Verbündeten gefallen waren, so waren aber doch die Repressalien, mit denen Napoleon auf den englischen Blockadestand in dem Anordnen des *Continental systems* geantwortet hatte, noch nicht gefallen, sondern die Douaniers, sich *quasi* noch als alleinige Herren dieses Landes ansehend und in dieser nur allzusehr ausgeübten Herrschaft sich gefallend, vertheidigten das System mit einer Hartnäckigkeit, wie wohl kaum seit dem Bestehen desselben.*)

Unsere Soldaten benützten die schöne Gelegenheit, durch welche ihnen ihre Bedürfnisse an Taback, Rum, Cognac, Kaffee, Zucker u. d. m. von den Küsten der Nordsee her durch die englischen Schmuggler mit einer Billigkeit geliefert wurden, welche ihnen seit so langer Zeit nicht zu Theil geworden war. Ein ernster Zusammenstoß konnte daher nicht ausbleiben. Es war schon einigemal zwischen einzelnen Mannschaften und der Douane zu argen Handgreiflichkeiten gekommen, bei welchen die Soldaten in die ganz verzweifelte Lage gekommen waren, ihr rechtmäßig erworbenes Eigenthum als Contrebande in die Hände dieser Zollmänner übergehen zu lassen, für welche erlittene Schlappe sich diese dann bei anderen Gelegenheiten zu rächen suchten. Wahrscheinlich von dem falschen Wahne befangen, daß ein Angriff *en masse* den Soldaten, welche nun auch nicht mehr ohne starke Begleitung gingen, die Schmuggelei mit einem Male verleiden möchte, war das ganze, über 1000 Mann starke und gut bewaffnete Corps der Douane auf die Beine gebracht. Allein zu ihrem Unglück hatten wir Corpscommandanten die Sache der Soldaten auch zu der unsrigen gemacht. Am 6. Januar 1814 kam es dieserhalb bei *D o e s b u r g*⁷⁸⁾ zu einem von uns absichtlich herbeigeführten, sehr bedeutenden Gefecht, in welchem die Douaniers so ausgeklopft wurden, daß der von ihnen beabsichtigte Zweck vollständig zu der umgekehrten Wirkung ausschlug und die dabei erlittenen großen Verluste nicht wenig Ursache gaben, sie eine Handlungsweise bereuen zu lassen, welche durch Aufstachelung der Soldaten zu dem äußersten Extrem führen ließ.

*) Bekanntlich führte die Continentsperre zu einem Zerwürfniß zwischen dem Kaiser und seinem Bruder, dem Könige Louis, der den englischen Schleichhandel förmlich begünstigte, welches (1810) seine Entfernung vom Throne und die Besetzung und Vereinigung Hollands mit Frankreich zur Folge hatte (Anmerkung v. Barthelds).

78) Östlich von Arnheim.

Nachdem wir Rhein, Waal und Maas glücklich passirt hatten, marschirten wir über Diesberg⁷⁹⁾ nach Groot-Sundert⁸⁰⁾ auf Vorposten, wo alles bis zum 8ten ruhig blieb. Hier an der belgischen Grenze und daher nahe dem Lande der Festung Ipern mich im Geiste in die Zeit von 1794 zurückversetzend, wo ich Schmach und Gefangenschaft in solchem erduldet, vermochten die dermaligen Ereignisse mich mit dem früher erlittenem Ungemach doch vollständig auszusöhnen.

Den 9. Januar griff uns der Feind unter Commando des Marschalls Macdonald mit überlegener Stärke unter Begünstigung eines Nebels an und trieb uns bis Breda zurück. Hier wurde ich durch den General v. Bülow benachrichtigt, daß mir durch ein Cabinetschreiben des Königs (d. d. 18. Dec. 1813) auf Nachsuchen Sr. Durchlaucht des Kurprinzen von Hessen die Erlaubniss ertheilt sei, in hessische Dienste überzutreten zu dürfen. Um dem Wunsche meines gnädigsten Landesfürsten zu willfahren, schritt ich daher noch an demselben Tage zur Abreise und schied so aus einer Armee, in welcher mir, fern von allen Sonderinteressen und nur das eine große Ziel der Mitwirkung zur Befreiung Deutschlands vom Slavenjoch stets vor Augen habend, sowohl Beweise der Liebe und Anhänglichkeit eines jeden Soldaten und Officiers als auch des Wohlwollens der hohen Monarchen unzweideutig zu Theil geworden waren. Folgenden ehrenvollen Abschied in der Tasche:

„Dem Königlich preußischen *Capitaine*, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Bartheld, welcher seit der Eröffnung des gegenwärtigen Feldzugs als *Chef* eines Jäger-Bataillon bey meinem unterhabenden *Corps* gestanden und jetzt von des Königs Majestät, auf Verlangen Seiner Durchlaucht des Kurprinzen von Hessen, die Erlaubnis erhalten hat, in seine vaterländischen Dienste zurückzutreten, gebe ich hierdurch das pflichtmässige Zeugnis, daß er sich bey jeder Gelegenheit als ein durchaus braver Offizier und außer dem Dienste als ein durchaus rechtlicher Mann jeder Zeit betragen habe, so daß ich seinen Abgang von meinem *Corps* nur mit Bedauern über seinen Verlust zugeben muß. Vorposten Groot-Sundert d. 9ten Januar 1814.

(L. S.) v. Hellwig

Seiner Majestät des Königs von Preußen bestallter Major, Commandeur einer Truppen-Abtheilung, Ritter des K. Pr. Ordens *Pour le mérite* und des Eisernen Kreuzes 1 ter u 2 ter Classe sowie des K. Russischen St. Georg- u. des K. Schwedischen Schwert-Ordens.“

79) Diesberg wohl verschrieben für Rijsbergen in Nordbrabant.

80) Grootzundert, östlich von Bergen op Zoom.

Noch ein herzliches Lebewohl den biedern Waffengefährten, insbesondere den Tapfern und Getreuen meines Jägerbataillons, mit denen ich in 4 Bataillen und 16 Gefechten für Deutschlands Freiheit gekämpft, und fort trieb es mich mit unwiderstehlicher Macht in das Land meiner Heimath, wo nicht allein mein theuerster Landesfürst, sondern auch eine treue Gattin nebst Kinder meiner sehnlichst harrten. Nach einer beschwerlichen Reise bei äußerst stürmischem Wetter gegen Ende Januar in Kassel angekommen und mich bei meinem gnädigsten Landesherrn meldend, wurde mir das von ihm höchsteigenhändig auf den 1. Januar zurückdatirte Patent⁸¹⁾ überreicht, nach welchem ich zum Major und ersten Commandeur der gelernten Jäger zu Fuß ernannt war. Diese Charge nur bis zum 31. Januar bekleidend, wurde ich durch allerhöchstes Rescript als Commandeur bei das neu errichtete freiwillige Fus-Jäger-Corps transferirt, dessen Stärke auf ca. 600 Mann gebracht war, und von welchem bereits die 1te und 2te Compagnie unter den Capitains v. Eschwege und v. Stockhausen zur Blokade von Luxemburg ausmarschirt waren. Diesen ließ ich am 3. Febr. die 3te Compagnie unter dem Capitain von Osterhausen nachfolgen, weil die 4te oder Leib-Compagnie noch nicht vollständig equipirt werden konnte. Bei dieser Armirung und Uniformirung des Bataillons war der Kurfürstliche Frauenverein⁸²⁾ in Kassel in aufopfernster (!) Weise thätig; denn ich brauchte mich bei einem Bedürfnisse für das Corps zuletzt nur noch an diesen zu wenden, um die sichere Erfüllung meines Wunsches gewährt zu sehen. Ja, dessen Patriotismus ging so weit, daß er mir, dem Führer dieses Bataillons persönlich, ein Geschenk von 70 Thaler zu Reisegeld aufnöthigte, welches leider seiner guten Bestimmung dadurch entging, daß es beim Abnehmen meines Czakos in den Fluten eines schneewässerigen Kanals seinen Untergang fand, zum Gaudium einer großen Anzahl Müssiggänger Kassels.

Am 2. März war auch die Leib-Compagnie unter dem Capitain v. Wiele marschbereit, und ich ging mit ihr über Mar-

81) Woringe, a. a. O., S. 85 sagt, v. Bartheld sei am 5. 12. 1813 Major und Kommandeur beider kurhessischer Jägerbataillone geworden, habe aber die gelernten Jäger bald abgegeben.

82) Gegründet von der Kurfürstin Karoline, der Kurprinzessin Auguste, einer Schwester Friedrich Wilhelms III. von Preußen, und den Prinzessinnen Marie und Karoline. Er wollte die Mittel für die Ausrüstung der Freiwilligen bereitstellen (s. H., Von der Erhebung Kurhessens, „Hessenland“, 1913, S. 82 und Schwarzkopf, Erhebung der Kasseler Bevölkerung 1813, „Hessenland“, 1905, S. 334 f.).

burg, Gießen, den 12. bei Coblenz⁸³⁾ über den Rhein und den 20ten nach Contern. Noch in derselben Nacht wurde Luxemburg von unserer Seite einige Stunden mit ziemlich gutem Effect beschossen und das Bataillon den 21. auf verschiedenen Vorposten detachirt. Den 28ten fiel der Feind mit einer bedeutenden Stärke aus, wobei sein Augenmerk auf unser Centrum gerichtet war. Er wurde aber durch mein Bataillon Jäger und zwei Compagnien vom Regiment Solms kräftig zurückgeworfen und begnügte sich damit, das Dorf Eiche⁸⁴⁾ zu besetzen. Um ihm diesen errungenen Vortheil wieder zu entreißen, detachirte ich ein Commando unter dem Oberjäger Bodesheim⁸⁵⁾ und ließ dem Feinde unter heftigem Gefechte, wobei demselben 2 Mann getödtet wurden, diese Stellung wieder abnehmen, worauf derselbe (am 29.) mit seinem 7000 Mann starken Corps eine rückgängige Bewegung machte und auf Longwy marschirte. Auch am 4. April wurde Luxemburg wieder stark beschossen, wobei sich die Garnison aber ganz ruhig verhielt, weil sie wahrscheinlich den schlechten Effect unserer Batterien bemerkte; denn alle Haubitzen sprangen entweder in der Luft oder kamen nicht in die Stadt. Am 8. April wurde vom ganzen Blokade-Corps wegen der glücklichen Einnahme von Paris ein Freudenfeuer veranstaltet, und am 11. April rückte sämtliches Militär aus derselben Veranlassung zur Feier eines Gottesdienstes aus. Am folgenden Tag ging Generalmajor Prinz v. Solms und Oberstlieutenant v. Passewitz in die Festung, um, erhaltener Einladung zufolge, die Punkte der von dem Commandanten gewünschten Abschließung einer Convention entgegen zu nehmen. Da sich die deshalbigen Verhandlungen zerschlugen, so mochte es die Besatzung wohl für rätlich halten, wieder ein Lebenszeichen von sich zu geben; denn wir wurden, obgleich ohne Erfolg, mehr als sonst von der Festung aus canonirt. Allein am 14. April wurde französischerseits in die gestellten Bedingungen eingewilligt, der Waffenstillstand von Sr. Durchlaucht dem Kurprinzen mit dem Festungs-Commandanten Divisions-General von Vimoux geschlossen und hierauf der Befehl ertheilt, alle Feindseligkeiten

83) Woringen berichtet (a. a. O., S. 85), daß hier v. Bartheld als Kommandeur des Bataillons freiwilliger Jäger zu Fuß die in der Kanzlei des Hauptquartiers als Schreiber tätigen Freiwilligen vor die Entscheidung stellen wollte, entweder zum Bataillon zurückzukehren oder auszuscheiden. Er wurde aber durch ein kurprinzliches Schreiben vom 14. 3. wegen seiner Eigenmächtigkeit zurechtgewiesen. Jeder Dienst im aktiven Armeekorps sei Dienst zum Nutzen des Vaterlands.

84) Eich in Luxemburg.

85) Christian B., später mit dem Orden vom eisernen Helm ausgezeichnet.

einzustellen. An diesem Tage kamen auch noch mehrere Detachements mit dem Major Keller hier an; es wurde ein Detachement freiwilliger Jäger, ein Detachement vom Regiment Prinz Solms und ein Detachement vom ersten Landwehrregiment nach D o m m e l d i n g e n ⁸⁶⁾ verlegt und in ihren Cantonnements die militärischen Übungen getrieben. Mein Bataillon wurde aber am 23. April verlegt und kam unter Commando des Generals v. Müller zum Blokade-Corps vor Metz, in meinen Erinnerungen an die Vergangenheit mir ebenwohl ein ominöser Name.

Vor Luxemburg waren in den vorgefallenen Scharmützeln gegenseitig Gefangene gemacht worden, auch ich hatte mehrere Jäger eingebüßt. Um diese beim Abzuge nicht im Stiche zu lassen, schickte ich eine Ordonnanz an den Commandanten mit dem schriftlichen Ersuchen ab, in die Auswechslung unserer Gefangenen zu willigen. Seiner lakonischen Antwort hierauf will ich hier eine Stelle einräumen:

Luxembourg le 21. Avril 1814.

An Herrn Major und Commandant der freywilligen Jäger zu Fuß.

Herr Major.

In diesen augenblick ist es mir ohnmöglich, Ihnen Ihr begehren zu erfüllen.

Ich hoffe aber nächstens mehr glücklich zu seyn, und alle begehren erfüllen zu können.

Herr Major.

Ich habe die Ehre Sie mit aller Hochachtung zu grüßen.
Le General de Division Gouverneur de la Place de Luxembourg

Le Baron de Vimeux.

Im Hauptquartier des Generals v. Müller wurde am 8. Mai zu R i c h e m o n t Gottesdienst gehalten und hierzu die 3 Bataillons Kurfürst, die freiwilligen Jäger und die Artillerie beordert. Da schon mehrere Kosakenpulks ankamen, so wurde auf die baldige Beendigung dieses Feldzuges geschlossen. Am 3 ten Juni, dem Geburtsfeste unseres gnädigsten Kurfürsten ⁸⁷⁾, wurde das ganze Bataillon Abends 7 Uhr nach P r ü m, in dessen Umgebung es neuerdings Cantonierungen bezogen hatte, in das Standquartier des Stabes zur Feier dieses Festes beordert. Es marschirte vor der Stadt auf, wo von jedem Jäger in einem veran-

86) Dommeldingen, nordöstlich von Luxemburg.

87) geb. 3. 6. 1743.

stalteten Peloton-Feuer 6 Patronen verfeuert und zum Schlusse auch noch ein kleines, aber dennoch imposantes Feuerwerk abgebrannt wurde.

Zur Verherrlichung dieses Festes hatte ich das kurfürstliche Wappen, mit dem russischen und preußischen Adler vereinigt, im Transparent vor den Fenstern meiner Wohnung angebracht. Alle Offiziere versammelten sich Abends bei mir zur Tafel, bei der in froher, heiterer Stimmung auf die Gesundheit unseres Landesvaters und die Unabhängigkeit und Wohlfahrt Deutschlands manch Gläschen des köstlichen Rebensaftes geleert wurde, während sämtliche Oberjäger und Jäger durch Musik und Tanz in dem vor der Stadt gelegenen Tribunalsaal sich bis 2 Uhr Morgens vergnügten.

Am 11. Juni erhielt das Bataillon die Ordre zum Rückmarsch nach Hessen. Es traf diesen am 14. Juni an, und schon am 4. Juli rückte ich mit solchem wieder in Kassel ein, führte es seinem allerhöchsten Chef vor, von welchem es mit Zeichen der Zufriedenheit gemustert, für die geleisteten Dienste belobt und dann aufgelöst wurde.

Meine dem Vaterland geleisteten Dienste wurden durch den mir höchsten Orts zugedachten Posten eines Oberstlieutenants bei der Garde und in der huldreichst freigestellten Wahl einer noch besonderen Bitte, die ich mir dahin zu thun erlaubte, „meine Officire anzustellen“, anerkannt, zu deren gnädigen Gewährung ich mir durch das folgende sehr huldreiche Cabinetsschreiben auch Hoffnung machen durfte:

Wilhelmshöhe den 16. August 1814.

Mein lieber Major! Auf dessen übergebenes Gesuch vom heutigen Tage, bleibt hiernach ohnverhalten, daß, da Ich wegen der Placirung der Officiers des vormahligen freiwilligen Jäger Corps zu Fus, sowohl überhaupt, als wegen desselben besonders, noch keine Verfügung erlassen können, Meine weitere Entschließung deshalb noch zu erwarten seyn wird, indem Ich hiernächst, wenn schickliche Vakanzen entstehen, auf qualifizierte und wohl meritirte Officiers reflectiren werde. Ich bin mit vieler Estime

dessen
wohlaffectionirter Wilhelm K.

An den Major v. Bartheld.

IX. v. Bartheld scheidet 1814 aus dem Militärdienst und wird kurhessischer Forstmeister. Letzte Jahre.

Nach dem Ablehnen dieser höheren militärischen Charge, wozu mich, um aufrichtig zu sein, der Umstand bestimmte, daß ich den Verfolgungen eines gewissen höheren Officiers mich entziehen wollte, dem ich, ungenirt wie ich immer war und die Worte nicht abwog, wie sie im Scherz oder Ernst aus dem Kopf und dem Herzen kamen und über die Lippen flogen, anfangs der neunziger Jahre auf französischem Boden den gerechten Vorwurf der Feigheit gemacht hatte, und daher dessen Groll zu fürchten sich bei einigen spätern Gelegenheiten nicht als grundlos erweisen sollte, wurden meine Leistungen aber dadurch belohnt, daß mein Gesuch um Anstellung im Forst-Departement genehmigt und ich laut höchstem Rescripts vom 16. September 1814 zum Forstmeister nach Möllenbeck in der Grafschaft Schaumburg ernannt und mir dabei aus besonderer Gnade von Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht freie Wohnung in dem schönen Schlosse auf der sogenannten Schaumburg und (obgleich kein Forstbeamter eine solche erhielt) für 2 Pferde Fourage, bestehend aus 50 Viertel Hafer und 60 Thaler für Heu und Stroh, verliehen, mir auch durch drei sehr huldvolle, höchsteigenhändig von Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht und von Sr. Durchlaucht dem Kurprinzen geschriebene Briefe versprochen ward, für mich stets zu sorgen und, wenn ich nicht mehr dienen könne, mir die Pension eines commandirenden Majors zu geben, auch falls ich vor meiner Frau⁸⁸⁾ versterben würde, diese demgemäß die Pension beziehen sollte, sowie auch durch nachfolgendes hohes Patent mit dem Orden des eisernen Helms⁸⁹⁾ und noch später mit der Verdienstmedaille des Jahres 1821⁹⁰⁾ decorirt wurde:

88) v. Bartheld heiratete am 15. 7. 1825 in zweiter Ehe Sophie Eleonore Willmanns, Tochter eines Bremer Kaufmanns. Aus dieser Ehe stammte eine Tochter, Charlotte Christine v. B., geb. 24. 6. 1826 in Oldendorf, die 1849 den späteren Amtsanwalt Konrad Achenbach heiratete und 1905 zu Marburg a. d. L. starb. (Früdl. Mitteil. des Herrn Dr. Achenbach, München.)

89) Siehe Theodor Meyer, Der kurhessische Orden vom eisernen Helm, „Hessenland“, 1904, S. 80. Der am 18. 3. 1814 gestiftete Orden wurde insgesamt 94 Offizieren und 52 Mannschaften verliehen. v. Bartheld erhielt den eisernen Helm auf dem sogen. Brabanter Kreuz, entsprechend den Ordensstatuten (nicht den Helm auf dem deutschen Kreuz), wie ein Pastellbild v. Barthelds zeigt.

90) Von Kurfürst Wilhelm II. bei seinem Regierungsantritt 1821 für die Kurhessen gestiftet, die 1814 und 1815 gegen Napoleon gekämpft hatten.

An den Major v. Bartheld,
Commandeur des Freiwilligen
Jäger-Bataillons.

Se. Kurfürstliche Durchlaucht haben gnädigst geruht, Ihnen das Ordenskrenz des eisernen Helms zu ertheilen als einen Beweis Höchst dero Zufriedenheit für Ihr während des letzten Feldzugs bewiesenes militairisches Wohlverhalten, ausgezeichnetes Benehmen und thätiges Mitwirken zur Erreichung des großen Zwecks deutscher Unabhängigkeit. Möge dieses Kreuz den Ihnen zu übersendenden Statuten gemäs als ewiges Denkmal in Ihrer Familie aufbewahrt werden und Sie anspornen zu künftigen Thaten für Fürst und Vaterland. Die für das freiwillige Jäger-Bataillon bestimmten Ordenszeichen (für die 3 Oberjäger Moritz v. Baumbach, Wilhelm v. Baumbach und Christian Bodesheim) sind nach beikommender Designation zu vertheilen.

Cassel den 23. September 1814.

(L. S.)

Wilhelm K. P. v. H.

Nach einem 27jährigen ziemlich bewegten Kriegsleben in den vermeintlichen Hafen der Ruhe eingelaufen, sollte mir der im Jahr 1815 ins Leben gerufene Landsturm Gelegenheit geben, das verlassene Feld nochmals, mit dem Unterschied, daß es diesmal im tiefsten Frieden geschah, zu betreten, um mich als Feldobrist der Grafschaft, wozu ich durch Patent vom 22. December ernannt zu werden die Ehre hatte, an die Spitze zu stellen, und dadurch die Erfahrung machte, daß ein langjährig tractirtes Handwerk durch eine einjährige Feier desselben nicht alterirt wird.

So wie ich bei Gelegenheit, daß mir von dem zum Obristlieutenant beförderten Major v. Hellwig im November 1814 aus dem Cantonement Goch noch 2 Denzmünzen für die Jahre 1813 und 1814 für mich und den gleichfalls in preußischen Diensten gestandenen Oberjäger Baumann übersandt wurden, über das Schicksal meines Corps bis zu seiner glücklichen Ankunft in Paris mit dem Bemerken Kenntniß erhielt, daß meine armen Jäger zwar viel gelitten, jedoch besonders ungünstig das Loos der Officiers gewesen, indem vier getödtet und einer schwer verwundet worden sei, so wurden mir von den zahlreichen Kriegskameraden unter preußischem Panier noch lange Zeit Beweise des freundlichen Angedenkens zu Theil.

Wegen Alter und Körperschwäche längst pensionirt⁹¹⁾ und in meinem Geburtsorte der für meine 46jährige Dienstzeit nach den Bestimmungen des Staatsdienstgesetzes berechneten Pension mit jährlich 427 Thaler 12 Groschen mich in Ruhe erfreuend, hörte ich den vielseitig geäußerten Wunsch auftauchen, das Residuum⁹²⁾ der ehemaligen freiwilligen Jäger noch einmal beisammen zu sehen, und es wurde auch mir die Einladung übersandt. Wegen einem Fußübel hätte ich nicht anders als mit einem Stiefel und einem Pantoffel bekleidet erscheinen können, daher ich mich entschuldigte. Allein die stürmischsten Bitten der alten Waffengefährten, meine ceremoniöse Bedenklichkeit ihren Wünschen zum Opfer zu bringen, trugen den Sieg davon. Das durch den Zahn der Zeit bis auf ca. 300 zusammengeschmolzene Häuflein hatte sich am 6. December 1840 zu einem gemeinschaftlichen Feste im Gasthause zu Wilhelmshöhe versammelt, wo die Freude des Wiedersehens eine herzliche kameradschaftliche Begrüßung hervorrief. Ein Toast auf das Wohl unseres gnädigsten Landesherrn bei dem Festessen von mir ausgebracht, fand die lebhafteste Theilnahme und rief in manch anderm das Bedürfnis hervor, auch zur Erinnerung an jenen glorreichen Feldzug ihren ehemaligen Bataillons-Chef hochleben zu lassen und mehrere sinnreiche Trinksprüche auszubringen. Erst spät Nachts trennte man sich von dem Orte, wo dieses Fest des Wiedersehens im höchsten Frohsinn gefeiert worden war.

Bei der Recapitulation meines Memorandums näherte ich mich mit starken Schritten dem Ziele meiner irdischen Laufbahn⁹³⁾, zufrieden mit der Vergangenheit, aber besorgt um die Zukunft.

91) v. Bartheld war am 27. 11. 1821 Oberförster in Oldendorf geworden. Pensioniert wurde er am 16. 12. 1833. (Frödl. Mitteil. des Herrn Dr. Achenbach, München.)

92) Rest.

93) v. Bartheld starb zu Lispenhausen am 15. September 1846.
